A. obst.
55

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

a. Offl.
5° 5c

Unterricht

für die

Hebammen

des

Fürstenthums Anhalt-Dessau.

Neue (mit des Hrn. Verf. Erlaubniß) nach der Salzburger Ausgabe veränderte Ausgabe von Prof. Ficker's Unterricht für die Hebammen ꝛc.

Dessau, 1799.

Gedruckt bey Heinrich Gottlieb Heybruch, Hochfürstl. Hof- und Regierungs-Buchdrucker.

Innhalt.

Seite

Von dem Amte einer Hebamme, und was ihr zu wissen nöthig ist. — 9

Von den weiblichen Geburtstheilen. — 11

Fehlerhafte Beschaffenheit der weiblichen Geburtstheile. — 23

Von der Untersuchung oder dem Zufühlen. — — 26

Von der Schwangerschaft, ihren Kennzeichen, und was eine Hebamme dabey zu beobachten hat. — 34

Von den Theilen, worin die Frucht liegt, von der Frucht oder dem Kinde selbst, und den Theilen, woraus es seine Nahrung bekömmt. — 56

Von der natürlich leichten Geburt, und was eine Hebamme dabey zu beobachten hat. — — 66

Seite

Von der Behandlung der Frau, und eines gesunden Kindes, gleich nach der Geburt. — — 101

Von der Behandlung des Kindes und der Frau im Wochenbette. — 109

Von der schweren natürlichen Geburt. 126

Von der Behandlung des Kindes bey und nach einer schweren Geburt. 140

Von der Geburt mehrerer Kinder. — 147

Von den widernatürlichen Geburtsfällen. — — 150

Vom Betragen der Hebammen gegen den Geburtshelfer, und von der Hülfe, welche sie ihm leisten kann. 160

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

An die Hebammen.

Wenn ihr es übernehmt, meine lieben Schülerinnen, den Frauen in Geburtsnöthen, als Hebammen beyzustehen, so habt ihr ein sehr wichtiges Amt; denn ihr müßt für das Leben und die Gesundheit zweyer, zuweilen auch mehrerer Menschen zu gleicher Zeit sorgen. Dieses muß euch aber nicht abschrecken.

Wenn ihr fleißig seyd, und alles wohl überdenket, was ihr von eurem Lehrer hört, oder in diesem Buche leset; wenn ihr dasjenige, was ihr noch nicht wisset, in der Folge bey den Geburten, wozu ihr gerufen werdet, noch zu lernen sucht, so werdet ihr bald so weit

kommen, daß ihr einem solchen wichtigen Amte vorstehen könnet.

Ihr seyd größten Theils alle Mütter, habt alle schon die Geburtsschmerzen ausgestanden, und wisset es also alle, wie sehr eine Frau in solchen Umständen nach Hülfe verlangt; mehr wisset ihr aber auch nicht. Ihr könnt zwölf und mehrere Kinder gehabt haben, und habet doch die Geschicklichkeit noch nicht, einer Frau in Geburtsnöthen auf eine ordentliche Weise beyzustehen.

Sehr wenig habt ihr bey einer leichten natürlichen Geburt zu thun, sehr vieles zu unterlassen. Aber leider! sind nicht alle Geburten leicht und natürlich, und es muß oft sehr vieles geschehen, wenn die Mutter und das Kind erhalten werden sollen. Das sind Fälle, die für euch gar zu beschwerlich sind, und wobey ihr einen Geburtshelfer nöthig

habt. Ihr müßt es vor Gott verantworten, wenn ihr in solchen Fällen nicht bald Hülfe sucht, und erst allerhand Mittel und Handgriffe anwendet, bis ihr es von euch sagt, daß ihr allein nicht fertig werden könnet. Eine rechtschaffene gottesfürchtige Hebamme wird dergleichen Fehler nicht begehen. Ihr müßt nicht nur dem äußern Scheine nach, sondern auch in euerm Herzen Gottesfurcht und Menschenliebe besitzen. Den Armen müßt ihr daher so gut, wie den Reichen die verlangte Hülfe leisten, und nie eine Frau, zu welcher ihr zuerst gerufen seyd, verlassen, um zu einer andern zu gehen, die vielleicht besser bezahlen kann.

Sobald ein Kind todt oder lebendig geboren ist, müßt ihr es dem Pfarrer eures Orts bekannt machen, und

niemahls eine Geburt verheimlichen, damit ihr keinen Verdruß bekommt, und von allem, was ihr gesehen und gethan habt, nöthigen Falls Rechenschaft geben könnt.

Nie müßt ihr euch zum Branntweintrinken verleiten lassen; denn wenn ihr betrunken seyd, so könnt ihr eure Pflichten nicht so, wie es sich gebührt, verrichten. Hütet euch daher jederzeit sowohl vor als nach der Entbindung, auf Kindtaufen und auch in eurem Hause vor das abscheuliche Laster der Trunkenheit, da ihr jederzeit zu schleunigen Vorfällen gerufen werden könnt.

Immer müßt ihr euch eines unbescholtnen Lebenswandels befleißigen, mit jedermann, vorzüglich unter euch in Eintracht leben, und in euren Berufsgeschäften, treu, behutsam, sorgfältig und bescheiden seyn.

Schwere Arbeit macht die Hände hart und steif; da ihr nun aber nicht ganz ohne solche Arbeit leben könnt, so müßt ihr euch oft mit Seife oder Kleyen waschen, und die Nägel an euern Fingern nicht groß werden lassen; denn harte Finger mit scharfen Nägeln machen der Frau nicht allein Schmerzen, sondern die harte Haut an den Fingern verhindert auch, daß ihr die Lage des Kindes nicht genau genug fühlen könnt.

Ihr müßt bey einer Geburt niemahls mehrere Frauen zu Hülfe nehmen, als ihr nöthig habt, und euch durch diese Frauen zu nichts verleiten lassen, was ihr nicht für gut haltet. Wenn ihr etwas nöthig findet, so thut es, ohne euch durch das Geschrey und unwissende Geschwätz dieser Frauen davon abhalten zu lassen; denn wenn ihr nicht mehr

versteht, als solche Frauen, so seyd ihr schlechte Hebammen.

Ihr müßt euch nie zu einer Frau, der ihr als Hebamme beystehen sollt, begeben, ohne folgende Sachen mit euch zu nehmen:

1) eine zinnerne Clystiersprütze für die Mutter,

2) eine Clystierblase mit einem Röhrchen für das Kind,

3) einen Badeschwamm,

4) eine stumpfspitzige Nabelschnur-Scheere,

5) einige Ellen schmales Zwirnband,

6) ein Glas mit Weinessig, einige saftige Zwiebeln, eine Hand voll Kamillenblumen und eine Portion Honig.

Diese Sachen müßt ihr immer in gutem Stande und an einem bestimm-

ten Orte in eurem Hause aufbewahren, damit ihr euch derselben gleich bedienen könnt, sobald ihr gerufen werdet.

Eine gut unterrichtete Hebamme glaubt nicht an abergläubische Sachen; sie glaubt nicht, daß die Frau Wehen bekomme, wenn sie von dem Urin ihres Mannes trinket; daß ein Muttermahl verschwinde, wenn man die Nachgeburt darüber wischet; daß die Frau keine Flecke im Gesicht bekomme, wenn sie mit der Nachgeburt gewaschen wird; daß das unnütze Bähen mit angezündeten Branntwein die Geburt beschleunige; daß ein Blutfluß still stehe, wenn man den Blutstein der Gebärenden in die Hände gibt, und was dergleichen dumme und einfältige Sachen mehr sind.

Ihr müßt, wenn ihr zu einer Frau geht, niemahls vergessen, daß ihr bey jeder Geburt noch etwas lernen könnet,

und wenn ihr dann auf alles Acht gebet, was bey der Geburt vorgeht, und hernach in euerm Buche nachleset, so werdet ihr erfahrne Hebammen. Wenn ihr dieses aber nicht thuet, so könnt ihr tausend Kinder geholt haben, ohne mit eurer Erfahrung prahlen zu können.

Solltet ihr, wie ich hoffe, diese gut gemeinten Lehren recht zu Herzen nehmen, und euch immer mehr befleißigen, geschickte Hebammen zu werden, so seyd versichert, daß ihr in euern Gemeinden Zutrauen und Liebe erwerben, und in der Folge bey schweren Fällen an mir nicht nur einen Lehrer, sondern einen wahren Freund finden werdet, der euch mit Sanftmuth zurecht weisen, und seinen Rath niemahls verweigern wird.

Von dem Amte einer Hebamme,

und

was ihr zu wissen nöthig ist.

Das Amt einer Hebamme ist, den schwangern Frauen mit gutem Rathe beyzustehen, ihnen in Geburtsnöthen auf eine geschickte und, so viel es möglich ist, geschwinde Art zu helfen, und nach der Geburt für die Gesundheit der Mutter und des Kindes zu sorgen.

Um einem solchen Amte gehörig vorstehen zu können, müßt ihr

Erstens diejenigen Theile der Frau kennen, worin das Kind während der Schwangerschaft enthalten ist, und wodurch es bey der Geburt seinen Weg nehmen muß.

Zweytens ist es euch nöthig, die Kennzeichen der Schwangerschaft zu wissen, und die Beschaffenheit des Kindes und der dazu gehörigen Theile zu kennen.

Drittens muß euch alles das bekannt seyn, was bey der leichten und natürlichen Geburt eines, oder mehrerer Kinder vorgeht.

Viertens müssen die Hebammen die natürlichen und schweren Geburten kennen, wobey sie einen Geburtshelfer zu Hülfe rufen müssen.

Fünftens müssen sie die Frau und das Kind nach der Geburt auf eine vernünftige Art zu behandeln wissen.

Sechstens muß es euch nicht unbekannt seyn, wie ihr euch zu verhalten habt, wenn ein Geburtshelfer zu Hülfe gerufen ist, damit ihr diesem an die Hand gehen könnt.

Von allem diesen sollt ihr jetzt das Wichtigste hören.

Von den weiblichen Geburtstheilen.

Jede Hebamme muß wissen, wie die Geburtstheile einer wohlgebildeten Frau beschaffen sind; denn mancherley Fehler in diesen Theilen können die Geburt beschwerlich, oder gar widernatürlich machen. Es ist aber nöthig, dieses vorauszusehen, wenn die Mittel, wodurch die Mutter und das Kind gerettet werden können, früh genug angewendet werden sollen. Ihr müßt euch daher vor allen Dingen eine gute Kenntniß von den weiblichen Geburtstheilen, von ihrer natürlichen Beschaffenheit, Lage und Weite erwerben, und zwar eines Theils, indem ihr alles, was euch hier vorgezeigt wird, genau betrachtet und in euerm Gedächtnisse behaltet; andern Theils, indem ihr die Geburtstheile einer jeden Frau, zu welcher ihr in der Folge gerufen werdet, aufmerksam untersuchet, und durch eine solche öftere Untersuchung euch endlich die Fertigkeit verschaffet, die gute und üble Beschaffenheit der Geschlechtstheile beurtheilen zu können.

Zu den Geburtstheilen einer Frau rechnet man:

Erstens verschiedene Knochen, Knorpel und Bänder, die zusammen genommen das Becken genannt werden.

Das Becken liegt unter dem Rückgrathe, und ist nach unten, oder vielmehr nach der Seite mit den Schenkelbeinen verbunden. Es besteht aus folgenden vier Knochen:

1) Aus dem Kreuzbeine. Dieses liegt nach hinten, und macht den größten Theil der hintern Wand des Beckens aus. Es ist dreyeckig, nach der innern Seite glatt und etwas ausgehöhlt, nach der äußern Seite höckerig und auswärts gebogen. Man sieht darin vier Paar Löcher, wodurch Blutadern und Nerven *) zu den Schenkeln und den weichen Geburtstheilen der Frau gehen. Mit seinem breiten obern Ende liegt es am

*) Was man unter Blutadern und Nerven versteht, wird in den Vorlesungen, so viel es möglich ist, deutlich erklärt.

Rückgrathe, mit seinem schmalern Ende am Steißbeine.

2) Das Steißbein ist ein kleiner Knochen, der unter dem Kreuzbeine liegt, und aus vier kleinen Stücken besteht, die sich hin und her bewegen lassen. Das Merkwürdigste am Steißbeine ist, daß es der einzige Knochen des Beckens ist, der sich bewegen läßt. Man kann ihn wohl einen Daumen oder Zoll breit zurück drücken, welches bey der Geburt von großem Nutzen ist.

Zu beyden Seiten des Kreuzbeins liegen 3tens und 4tens die ungenannten Beine, an jeder Seite eins. Sie kommen vorn zusammen, werden hier durch verschiedene Bänder und Knorpel miteinander vereinigt, und machen den Seiten- und vordern Theil des Beckens aus. Jedes ungenannte Bein wird in drey Stücke eingetheilt, die aber bey erwachsenen Menschen nur einen Knochen ausmachen.

Erstens in das Hüftbein, welches ein wenig nach hinten, größten Theils aber an der Seite liegt. Es hat oben einen Rand, den man den Kamm des Hüftbeins nennt, und welchen man dort, wo die Hüfte ist, fühlen kann. Inwendig ist das Hüftbein glatt, auswendig macht es einen Theil der Grube aus, worin der Schenkelkopf paßt, wie ihr das alles am Gerippe sehen könnt.

Zweytens in das Sitzbein, welches mehr nach unten und vorwärts liegt. Nach außen macht es ebenfalls einen Theil der Gelenkgrube des Schenkelkopfs aus, etwas nach hinten seht ihr eine Spitze, wovon ein starkes Band zum Kreuzbeine heraufgeht; unten hat es einen Wulst, worauf der Mensch sitzt, und wovon ebenfalls ein Band zum Kreuzbein geht; nach vorn steigt es von beyden Seiten in die Höhe, und verbindet sich

Drittens mit dem Schaambeine, welches ganz vorn am Becken liegt.

Wenn das Kreuzbein, Sitzbein und die beyden ungenannten Beine aneinander sind, so könnt ihr an dem daraus gebildeten sogenannten Becken folgendes wahrnehmen:

Dort, wo sich der Rückgrath mit dem Kreuzbeine verbindet, ist ein Vorsprung, welchen man den **Vorberg** des Kreuzbeins nennt. Diesen Theil müßt ihr recht betrachten; weil er sehr wichtig ist, wie ihr in der Folge hören werdet. Von diesem Vorberge geht rings im Becken herum eine Erhöhung, die ihr ebenfalls recht merken müßt; weil ihr sonst das Folgende nicht versteht. Man nennt diese Erhöhung die **unbenannte Linie**: weil sie über die inwendige Seite der unbenannten Beine geht, und zwar über ein Stück derselben, welches wir das Hüftbein genannt haben. Zwischen dem Schaam- und Sitzbeine seht ihr ein großes Loch, das aber beym lebendigen Menschen mit einer Haut verschlossen ist. Der oberste Theil des Schaambeins heißt der **Rand des Schaam**-

beins, und unten, wo sich das Sitzbein mit dem Schaambeine verbindet, ist der **Schaambogen.**

Man theilt das Becken in das große und kleine Becken ein. Am **großen Becken** liegt nach hinten der untere Theil des Rückgraths, und an beyden Seiten die Darmbeine von ihrem Kamme bis zur ungenannten Linie.

Bey dieser Linie fängt das **kleine Becken** an, und diesen Anfang des kleinen Beckens nennt man den **Eingang der Beckenhöhle.** Nach unten zwischen der Spitze des Steißbeins, den beyden Wülsten der Sitzbeine, und dem Schaambogen ist der **Ausgang der Beckenhöhle.** Denjenigen Raum, der zwischen dem Ein- und Ausgange liegt, nennt man die **Beckenhöhle.** Diese sogenannte Höhle wird also von dem Kreuz- und Steißbeine nach hinten, von dem Darmbeine, Sitzbeine und den Bändern, welche vom Sitzbeine zum Kreuzbeine gehen,

nach

nach den Seiten, vom Schaambeine und einem Theile des Sitzbeins nach vorn geschlossen.

Am Eingange habt ihr zu bemerken, nach hinten, den Vorberg des Kreuzbeins, nach beyden Seiten die unbenannte Linie, und nach vorn den Rand der Schaambeine. Ihr seht ferner, daß der Eingang oder die Oeffnung des kleinen Beckens nicht rund, daß sie also von vorn nach hinten, und von einer Seite zur andern nicht gleich weit ist. Von einer Seite zur andern, oder von einem Darmbeine zum andern ist die größte Weite, nähmlich von fünf Zollen; von der rechten Seite des Schaambeins bis dort, wo sich das linke Darmbein mit dem Kreuzbein verbindet, oder auch von der linken Seite des Schaambeins bis zur rechten Vereinigung des Darmbeins mit dem Kreuzbeine, ist der Eingang des Beckens etwas enger, nähmlich vier und einen halben Zoll, und am engsten ist er von vorn nach hinten, oder vom

Rande des Schaambeins bis zum Vorberge des Kreuzbeins, nähmlich nur vier Zoll.

Der Ausgang des Beckens ist von dem Wulste eines Sitzbeins bis zum andern vier Zoll, von dem Schaambogen bis zum Steißbeine aber nur etwas über drey Zoll weit; wenn das Steißbein bey der Geburt zurückgedrückt wird, so ist der Ausgang von vorn nach hinten eben so weit, als von einer Seite zur andern, zuweilen wohl noch etwas weiter.

Was ihr hier gelesen und am Gerippe gesehen habt, paßt nur auf eine Frau, die ein gutes, wohlgebildetes Becken hat. Ihr müßt das Alles gut zu begreifen suchen, damit ihr die Fehler des Beckens, wovon in der Folge die Rede seyn wird, verstehen könnet.

Zweytens rechnet man zu den Geburtstheilen einer Frau verschiedene weiche Theile, die man äußerlich sehen kann.

Hierher gehören:

1) **Der Schaamberg**, die Gegend auf den Schaambeinen, welche bey Erwachsenen mit Haaren besetzt ist.

2) **Der Damm** oder das **Mittelfleisch** ist derjenige Theil, welcher zwischen den Geburtstheilen und der Oeffnung des Hintern liegt.

3) **Die großen Schaamlippen**, welche unter dem Schaamberge anfangen, und sich vor dem Damme endigen. Aeußerlich sind sie mit Haaren bewachsen, ihre innere Seite ist glatt, schleimig anzufühlen, und empfindlich.

4) **Die kleinen Schaamlippen**, welche zwischen den großen Lippen liegen, nicht so groß, wie diese, gekräuselt, sehr empfindlich und schleimig sind.

5) Oben, wo die kleinen Schaamlippen anfangen, sieht man einen kleinen, rothen

Theil, den man wegen seiner Empfindlichkeit den **Kizler** nennt.

6) Eine kleine Oeffnung hinter dem Kizler, zwischen den kleinen Schaamlippen, aus welcher der Urin fließt, und die die **Oeffnung der Urinröhre** heißt.

7) Zwischen den kleinen Schaamlippen befindet sich eine kleine Oeffnung, die man den **Eingang der Mutterscheide** heißt.

8) Dieser Eingang ist bey Jungfern durch das **Jungfernhäutchen** zum Theil verschlossen.

9) Die untere Vereinigung der großen Schaamlippen geschieht durch eine häutige Queerfalte, welche das **Schaamlippenbändchen** genannt wird.

10) Die kleine Vertiefung hinter demselben heißt das **Schiffchen**.

Drittens gehören zu den Geburtstheilen einer Frau einige Theile, die im Becken lie-

gen, und die man also äußerlich nicht sehen kann. Damit ihr aber ihre Lage begreifen könnt, so muß ich euch noch etwas von der Urinblase und dem Mastdarme sagen, die ebenfalls im Becken liegen, aber zu den Geburtstheilen nicht gerechnet werden können.

Die **Urinblase** liegt hinter den Schaambeinen. Wenn nicht viel Urin darin enthalten ist, so könnt ihr sie äußerlich nicht fühlen. Wenn die Frau aber ihren Urin lange nicht gelassen hat, so steigt die Blase als eine runde harte Geschwulst über den Rand der Schaambeine in die Höhe. Die **Urinröhre**, wodurch der Urin aus der Blase gehen muß, liegt unter dem Schaambogen, und öffnet sich zwischen den kleinen Schaamlippen nach außen, wie ihr oben gehört habt.

Hinten im Becken liegt auf dem Kreuzbeine der **Mastdarm**. Dieser öffnet sich äußerlich hinter dem Damme.

Zwischen der Urinblase und dem Mastdarme liegt die **Gebärmutter**. Sie ist nur

klein, wenn die Frau nicht schwanger ist; sie wird aber sehr ausgedehnt, wenn ein Kind darin enthalten ist, wie ihr an dem großen Leibe schwangerer Frauen sehen könnt. Die Gebärmutter ist oben breiter, als an ihrem untern Ende, und dieses untere schmalere Ende nennt man den **Mutterhals**. Dieser öffnet sich bey Frauen, die nicht schwanger sind, mit einem länglichten Spalte, bey einer schwangern Frau aber mit einer mehr oder weniger runden Oeffnung. Rings um den Mutterhals ist eine weiche, schleimigte, häutige Röhre gewachsen, und diese Röhre heißt man die **Mutterscheide**. Sie läßt sich weit auseinander dehnen, und hat ihre äußere Oeffnung zwischen den Schaamlippen unter dem kleinen Loche der **Urinröhre**.

Neben der Gebärmutter, welche durch zwey häutige Falten an jeder Seite des Beckens in ihrer Lage unterstützt wird, liegen die **Muttertrompeten** und **Eyerstöcke**. Die obere jener Falten, zwischen welche sich die Muttertrompeten und Eyerstöcke befinden, nennt

man das breite Mutterband; die untere, welche bis in die große Schaamlippen herabgeht, heißt das runde Mutterband.

Fehlerhafte Beschaffenheit der weiblichen Geburtstheile.

Die harten und weichen Geburtstheile einer Frau können auf verschiedene Art fehlerhaft seyn. Der Eingang des kleinen Beckens kann zu enge seyn, wenn der Vorberg, oder das Schaambein, oder die Darmbeine mehr, als natürlich, einwärts gedrückt sind. Der Ausgang des kleinen Beckens wird verengert, wenn entweder die beyden Sitzbeine zu nahe aneinander stehen, oder wenn die beyden Spitzen an den Sitzbeinen länger, als gewöhnlich, sind, oder wenn das Steißbein zu steif ist, um bey der Geburt nachzugeben. Selbst der Mastdarm und die Urinblase können, wenn sie angefüllt sind, das Becken verengern. Es ist durchaus nöthig, daß ihr dieses wisset; denn wenn die Verengerung des

Beckens vom zurückgehaltenen Unrathe im Mastdarm, oder vom Urin in der Blase verursacht wird, so könnet ihr das Becken sehr leicht wieder weiter machen. Wird aber die Verengerung des Beckens von den Knochen selbst verursacht, so ist die Erweiterung desselben nicht anders, als durch große Gewalt und Instrumente, möglich; denn alle Knochen des Beckens, ausgenommen das Steißbein, sind fest und unbeweglich miteinander verbunden, sie geben gar nicht nach, und wenn sie nachgeben sollten, so ist das gar kein Glück für die Frau; denn es entstehen darauf mancherley unangenehme, ja selbst gefährliche Zufälle. Das Becken ist zuweilen so enge, daß ein Kind entweder gar nicht, oder doch wenigstens nur durch Instrumente durchgebracht werden kann. Man kann in diesem Falle nichts von euch fordern, als daß ihr die Verengerung frühzeitig genug erkennt, um nicht zu spät die Hülfe des Geburtshelfers zu suchen. Nicht allein die Verengerung, sondern auch die gar zu große Weite

des Beckens ist ein Fehler. Ist das Becken zu weit, so kommt bey den Wehen mit dem Kinde zuweilen die ganze Gebärmutter und Mutterscheide zum Vorscheine, welches ein betrübter Umstand für die Frau ist.

Auch an den weichen Geburtstheilen, an den Schaamlippen, am Muttermunde und in der Mutterscheide findet man zuweilen Verhärtungen, Gewächse und Geschwülste, welche die Geburt beschwerlich machen können. Zuweilen hängt die Haut der Mutterscheide ganz, oder an einer oder der andern Seite schlaff herunter, und dies nennt man einen **Vorfall der Mutterscheide.** Zuweilen sinkt die Gebärmutter tief in das Becken, oder wohl gar aus der Mutterscheide herab, und dies nennt man einen **Vorfall der Gebärmutter.** Um die Frau nicht in Gefahr zu bringen, müßt ihr alle diese Fehler frühzeitig erkennen, und wenn ihr dies könnet, so dürfet ihr auf den Nahmen guter Hebammen Anspruch machen.

Von der Untersuchung oder dem Zufühlen.

Ihr könnt die Beschaffenheit des Beckens, der Mutterscheide und Gebärmutter eben so wenig, als die Annäherung der Geburt und die Lage des Kindes beurtheilen, wenn ihr nicht wisset, wie ihr eine Frau äußerlich und innerlich untersuchen müsset.

Bey der äußerlichen Untersuchung müßt ihr darauf sehen, wie weit die Hüften einer Frau von einander abstehen, wie das Kreuzbein und der Schaamberg beschaffen sind. Stehen die Hüften weit von einander, liegt das Kreuzbein nicht zu tief, und ist der Schaamberg nicht platt, sondern ein wenig erhoben, so läßt sich vermuthen, daß der Eingang des Beckens gut gebildet sey, wie ihr das alles am Gerippe deutlich sehen könnt. Sind die Hüften aber nahe beysammen, ist das Kreuzbein oben eingedrückt, und nach unten hervorstehend, ist der Schaamberg dabey nicht rundlicht, sondern spitzig oder platt, so ist der Eingang des kleinen Becken verengert.

Mit dieser äußern Untersuchung könnt ihr aber nicht allein zureichen; es ist auch nöthig, daß ihr die innere Uutersuchung versteht, und da diese viel schwerer ist, .als die äußere, so will ich euch das Nothwendigste davon vortragen.

Wenn ihr mit dem Finger so hoch, als möglich ist, in der Mutterscheide hinaufgehet, so kommt ihr an den Muttermund; weil die Mutterscheide oben an den Hals der Gebärmutter, woran sich der Muttermund befindet, fest gewachsen ist. Da ihr nun mit dem Finger bis an den Muttermund kommen könnt, so ist es natürlich, daß ihr auch fühlen könnt, ob der Muttermund länglicht oder rund, ob er verschlossen oder geöffnet, ob er wenig oder viel geöffnet ist. Wenn der Muttermund nun geöffnet ist, so könnt ihr natürlich auch fühlen, was in der Oeffnung des Muttermundes liegt, ob es eine Blase oder ein Theil des Kindes ist. Wenn ihr einen Theil des Kindes fühlt, und diesen Theil genau kennt, so könnt ihr auch fühlen, was für eine Lage der

Theil des Kindes hat, der in dem Muttermunde liegt, und in der Folge werdet ihr hören, daß ihr aus der Lage eines Theils des Kindes die Lage des ganzen Kindes erkennen könnt. Da ihr nun so vieles durch das Zufühlen erfahret, so müßt ihr euch vor allem befleißigen, die Untersuchung oder das Zufühlen ordentlich zu lernen. Eine Hebamme, die nicht recht untersuchen kann, ist nichts werth, sie versteht den wichtigsten und schwersten Theil der Hebammenkunst nicht.

Bey der innern Untersuchung habt ihr nun Folgendes zu beobachten:

Erstens müßt ihr allezeit anständig mit einer Frau umgehen, die ihr untersuchen wollt; ihr habt daher nicht nöthig eine solche Person aufzudecken und zu entblößen. — Ihr müßt euch gewöhnen sowohl mit der rechten als mit der linken Hand zu untersuchen, weil ihr in den Fall kommen könnt, eure linke Hand eben so wohl als die rechte zu diesem Geschäft brauchen zu müssen. — Nie

müßt ihr während der Wehe die Lage des Kopfs untersuchen wollen, weil ihr sonst leicht die Wasserblase zerreißen und dadurch die Geburt erschweren könnt. — Auch müßt ihr nie einen Ring an euren Fingern tragen, weil dieser öfters schwer vom Finger zu bringen ist, bei der Untersuchung hindert und die Frau drückt. — So behutsam und langsam ihr bei der Untersuchung den Zeigefinger in die Mutterscheide gebracht habt, eben so behutsam und langsam müßt ihr ihn wieder aus derselben herausziehen.

Zweytens müßt ihr eure Finger weich und sauber halten. Wenn ihr harte Finger habt, so macht ihr der Frau beym Zufühlen Schmerzen, und ihr könnt auch damit nicht recht genau fühlen. Ihr müßt euch daher fleißig mit warmen Seifenwasser die Hände waschen, und so viel als möglich schwere Arbeiten vermeiden, wodurch die Haut an euren Fingern hart werden kann. Die Nägel an den Fingern müssen immer gut abgeschnitten seyn,

damit ihr die empfindlichen Theile der Frau nicht kratzet.

Drittens müßt ihr zu rechter Zeit und immer bedachtsam zufühlen. Einige Hebammen glauben, sie müßten alle Augenblicke die Finger in die Mutterscheide der Frau stecken; das kann aber nichts helfen, und macht, daß die Mutterscheide anschwillt und schmerzhaft wird.

Viertens müßt ihr den Finger, welchen ihr in die Mutterscheide bringen wollt, vorher mit Fett, Oehl oder Butter bestreichen, damit er desto leichter eingebracht werden kann, und der Frau keine Schmerzen macht.

Fünftens müßt ihr die Art kennen, wie ihr eine Frau untersuchen sollt. Dies geschieht nun auf folgende Weise: Die Person, welche ihr untersuchen wollt, steht entweder frei, oder besser irgendwo mit dem Rücken angelehnt, entfernt beide Schenkel etwas von einander, und hält sich mit der Hand an ei-

nen neben ihr stehenden Tisch oder Stuhl an. Nachdem ihr den Zeigefinger der rechten Hand mit Fett oder Oehl wohl beschmiert habt, so kniet ihr auf einem Knie, legt den Daumen an die obere Vereinigung der Schaamlippen, den Mittel- vierten und kleinen Finger an das Mittelfleisch, biegt nun die Schaamlippen von einander, und schiebt dann den Zeigefinger ganz langsam in die Mutterscheide und zwar so in die Höhe, als wolltet ihr den Vorberg des Kreuzbeins erreichen. Wenn ihr mit dem Finger bis in die Mutterscheide gekommen seyd, so fühlt ihr in derselben herum, um zu erfahren, ob ihre inwendige Haut herabhängt oder nicht, ob sie recht schleimigt oder trocken ist, ob ihr eine Geschwulst oder dergleichen darin findet, was den Ausgang des Kindes verhindern könnte. Nachdem ihr dies alles gut bemerkt habt, so geht ihr mit dem Finger nach und nach höher bis zum Muttermunde herauf. Wenn ihr nun bis zum Muttermunde gekommen seyd, so müßt ihr untersuchen, ob der Muttermund

weich und schleimigt, oder hart und trocken, ob er offen oder geschlossen, wie weit er geöffnet, ob eine Blase, oder ein bloßer Theil des Kindes darin befindlich ist. Wenn ihr eine Blase fühlt, so müßt ihr Acht geben, ob sie zuweilen gespannt, zuweilen schlaff, oder ob sie immer gespannt ist. Wenn die Blase zuweilen schlaff wird, so müßt ihr in dieser Zeit untersuchen, was für ein Theil in der Blase liegt, und welche Lage er hat. Dies könnt ihr eben so leicht, wie ihr eure Hand oder euer Gesicht durch ein Tuch fühlen könnt, womit ihr es bedeckt habet. Wenn die Blase gespannt ist, so müßt ihr euch vor allem in Acht nehmen, daß ihr sie nicht zersprengt; denn wenn das Wasser vor der Zeit abgeht, so wird die Geburtszeit oft sehr dadurch verlängert. Ist das Wasser schon weggeflossen, wenn ihr zufühlt, so könnt ihr den vorliegenden Theil des Kindes noch besser untersuchen. Könnt ihr den Muttermund nicht mehr fühlen, weil er sich schon hinter den Kopf des

Kindes geschoben hat, so müßt ihr untersuchen, wie weit das Kind schon herunter gekommen ist.

Ihr sehet hieraus, daß ihr bey der Untersuchung langsam zu Werke gehen, und eure Gedanken wohl bey einander halten müsset, wenn ihr Nutzen davon haben wollet. Bey jeder Frau, zu welcher ihr gerufen werdet, müßt ihr euch ferner darin üben; denn, ich sage es euch noch ein Mahl, die Untersuchung ist das Wichtigste in der ganzen Hebammenkunst. Eine Hebamme, die nicht gut untersuchen kann, wird den Geburtshelfer oft unnöthiger Weise, oft zu spät rufen lassen, und dadurch manche Frau mit ihrem Kinde in die größte Gefahr bringen, wovon sie dereinst vor Gott Rechenschaft geben muß.

Von der Schwangerschaft, ihren Kennzeichen, und was eine Hebamme dabey zu beobachten hat.

Ihr wißt es alle, daß man eine Frau schwanger nennt, wenn sie ein Kind im Leibe hat. Aber wie kann man denn wissen, daß ein Kind im Leibe sey? Das ist eine nicht leicht zu entscheidende Frage, wenn die Frau noch vor der Hälfte ihrer Schwangerschaft ist. Man hat zwar mehrere Zeichen, woraus man es erkennen will, aber viele sind sehr ungewiß.

Unter diese ungewissen Zeichen der Schwangerschaft gehört:

Erstens. Das Ausbleiben des monathlichen Geblüts.

Wenn einer Frau das monathliche Geblüt ausbleibt, so dürfet ihr nicht gleich glauben, sie sey schwanger. Es bleibt zuweilen aus, ohne daß eine Frau schwanger ist, zuweilen ist eine Frau aber wirklich schwanger,

und das Geblüt kommt noch alle Monathe, wenigstens in der ersten Hälfte, wie gewöhnlich, zum Vorschein. Ihr seht hieraus, daß das Ausbleiben des monathlichen Geblüts allein noch kein Zeichen der Schwangerschaft sey.

Zweytens. Mancherley kränkliche Zufälle, als da sind:

Zahnschmerzen, Uebelkeit, Brechen, Appetit zu ungewöhnlichen Speisen, Eckel vor der gewöhnlichen Nahrung, Gliederschmerzen, Ohnmachten, gelbe Flecken im Gesichte und dergleichen.

Aber alle diese Zufälle bedeuten eben so wenig immer eine Schwangerschaft. Es kann sich eine Frau erkälten, und sie bekommt Zahnschmerzen und Gliederreissen; sie kann zu viel gegessen oder getrunken haben, und sie bekommt Eckel, Uebelkeit und Brechen; sie kann doch sonst mit der Mutterplage behaf-

tet seyn, und sie bekommt Ohnmacht, Neigung zu ungewöhnlichen Dingen und dergleichen; oder alle diese Kränklichkeiten können daher kommen, weil ihr das monathliche Geblüt ist zurück geblieben, ohne daß sie schwanger ist.

Ihr könnet daher doch nicht wissen, ob eine Frau schwanger ist, wenn ihr auch das monathliche Geblüt ausgeblieben, und sie seit der Zeit mit verschiedenen kränklichen Zufällen behaftet ist.

Drittens. Das Dickerwerden des Leibes.

Natürlich muß der Leib dicker werden, wenn ein Kind darin ist, welches täglich größer wird. Aber es braucht ja gerade kein Kind zu seyn, was den Leib dicker macht. Die Frau kann Wasser, ein Gewächs und allerhand Unrath im Leibe haben, wovon der Leib dicker wird; und wenn die Frau so was im Leibe hat, so kann ihr das monathliche

Geblüt ausbleiben, sie kann sehr kränklich seyn, und doch ist sie bey ihrem dicken Leibe nicht schwanger.

Viertens. Spannen und Anschwellen der Brüste.

Dieses Zeichen bemerkt man oft gar nicht; oft aber spannen die Brüste, wenn das monathliche Geblüt zum Vorschein kommen will, oder zurück geblieben ist. Es ist also ein sehr ungewisses Zeichen.

Fünftens. Die Bewegung des Kindes.

Die Frau fühlt die Bewegung erst nach der zwanzigsten Woche, oder nach der Hälfte der Schwangerschaft. Im Anfange ist die Bewegung, wie ihr wisset, schwach, nach und nach wird sie aber stärker, und in den letzten Monathen so stark, daß ihr sie selbst fühlen könnet, wenn die Frau im Bette liegt, und ihr eure Hand einige Zeit auf ihren Leib legt. Im Anfange ist die Bewegung,

wie ich gesagt habe, sehr schwach, dergestalt, daß eine Frau, welche gern Kinder haben will, und auf alles, was in ihrem Leibe vorgeht, Acht giebt, oft sich irrt, und die Bewegung von verstopften Winden leicht für die Bewegung eines Kindes ansehen kann, wornach ihr euch also richten müsset.

Sechstens. Der Kopf des Kindes.

Wenn ihr in der zwey und dreyßigsten Woche, oder auch noch vier Wochen früher zufühlt, und den Finger ganz hoch in die Mutterscheide heraufbringt, so könnt ihr den Kopf des Kindes fühlen. Er ist aber dann noch sehr beweglich, und wenn ihr ihn mit dem Finger drückt, so geht er in die Höhe. Je näher die Frau an ihre Geburtszeit kommt, destomehr sinkt der Kopf des Kindes herunter, und destoweniger läßt er sich in die Höhe schieben.

Aus allem diesen ersehet ihr, daß es oft sehr schwer seyn müsse, eine Schwangerschaft zu erkennen; daß die Zeichen der Schwanger-

schaft überhaupt vor der Hälfte sehr ungewiß sind. Nur nach der Hälfte könnt ihr davon gewiß seyn, wenn ihr die Hand auf den Leib der Frau legt, und die Bewegung des Kindes spürt, und wenn ihr ferner, mit eurem Finger in der Mutterscheide, den hochliegenden Kopf des Kindes fühlt.

Die Schwangerschaft dauert zehn Mondsmonathe, oder neun Kalendermonathe, oder vierzig Wochen, welches alles einerley ist. Wenn eine Frau auch zwey, oder mehrere Kinder bey sich hat, so geht sie doch nicht länger.

Eine Frau rechnet ihre Schwangerschaft vom Ausbleiben ihres monathlichen Geblüts, und von der Bewegung des Kindes. Nun kann aber eine Frau vor der Zeit, wo sie das monathliche Geblüt bekommt, schwanger werden, oder auch nach dieser Zeit. Wird sie vor dieser Zeit schwanger, so kommt das Geblüt gewöhnlich noch ein Mahl zum Vorschein, zuweilen stärker, als sie es sonst hatte;

weil dieses aber nicht immer geschieht, so muß man die Rechnung der Schwangerschaft entweder vierzehn Tage vor oder nach der letzten monathlichen Reinigung anfangen, und nachher muß die Frau auf die Zeit Acht geben, worin sie die erste Bewegung des Kindes spürt; denn diese fällt in die zwanzigste Woche, oder in die Hälfte der Schwangerschaft.

Auch an der Dicke des Leibes könnt ihr wissen, wie lange eine Frau schwanger ist.

Erst im vierten Monathe, oder in der vierzehnten Woche wird der Leib dicker; vor dieser Zeit ist er oft dünner, als ihn die Frau gewöhnlich hat. In der Hälfte der Schwangerschaft könnt ihr fühlen, daß der Leib bis zwey Finger breit unter dem Nabel härter oder dicker ist. In der vier und zwanzigsten Woche, oder im sechsten Monathe geht die Härte und Dicke schon bis an den Nabel; in der acht und zwanzigsten Woche, oder im siebenten Monathe, etliche Finger breit über den

Nabel, in der zwey und dreyßigsten Woche, oder im achten Monathe, eine Handbreit über den Nabel, oder zwischen dem Nabel und der Herzgrube in der Mitte; in der sechs und dreyßigsten Woche, oder im neunten Monathe, bis an die Herzgrube; von hier sinkt sie in den letzten vier Wochen wieder bis zwischen die Herzgrube und den Nabel herunter, ihr könnt also aus der Höhe der Geschwulst alsdann nicht unterscheiden, ob die Frau im achten oder im zehnten Monathe schwanger sey; wohl aber aus der Härte; denn die Geschwulst ist im zehnten Monathe viel härter, als sie im achten war. In den drey letzten Monathen der Schwangerschaft kommt der Nabel nach und nach mehr heraus, und aus den Brüsten kommt etwas Feuchtigkeit hervor; das sind also ebenfalls Zeichen, woran ihr die Zeit der Schwangerschaft erkennen könnt.

Es ist viel daran gelegen, zu wissen, ob eine Frau schwanger ist oder nicht; damit

ihr immer, wo es nöthig ist, einen guten Rath ertheilen könnt, und daher müßt ihr Folgendes wohl bemerken:

1) In den ersten Monathen der Schwangerschaft stellen sich zuweilen allerhand kränkliche Zufälle ein. Die Frau wird oft übel, bekommt wunderlichen Appetit, verliert auch wohl alle Lust zum Essen, bricht sich zuweilen so bald sie etwas gegessen hat. Zuweilen wird sie schwindlicht, auch wohl ohnmächtig.

Da ihr, wie ich euch schon gesagt habe, aus diesen Zufällen noch nicht erkennen könnt, ob die Frau schwanger ist oder nicht, so müßt ihr derselben Geduld anrathen, und vor allen Dingen nicht zugeben, daß sie starke Purgier- und Brechmittel nimmt, wofern ihr dergleichen Mittel nicht von einem ordentlichen Arzt gerathen worden sind.

Ihr könnt allenfalls zuweilen Kamillenthee trinken, oder auch des Tages drey Mahl

einen Kaffeelöffel voll Weinstein mit diesem Thee nehmen lassen; dieses schadet nicht, und ist recht gut, wenn die Frau vielleicht nicht schwanger wäre, und ihren Magen überladen hätte.

Wenn die Zufälle in einigen Tagen nicht aufhören, sondern vielmehr heftiger werden, so müßt ihr einen Arzt fragen: ob die Frau wohl zur Ader lassen soll? Vor allen Dingen aber müßt ihr nicht zugeben, daß ohne Wissen und Willen des Arztes irgend etwas gegen diese Zufälle gebraucht werde.

2) Zuweilen ist eine Frau schwanger, und das Geblüt kommt doch alle Monathe, wenigstens bis zur Hälfte der Schwangerschaft, zum Vorschein. Wenn nicht besondere Zufälle da sind, welche eine Schwangerschaft argwohnen lassen, so werdet ihr selten etwas von diesem Falle gewahr; weil die Frauen gewöhniglich, aber doch mit Unrecht, nicht eher an eine Schwangerschaft glauben wollen, bis ihnen das monathliche Geblüt ausgeblie-

ben ist. Wenn aber das Geblüt einen oder mehrere Monathe ausbleibt, und dann auf ein Mahl wieder zum Vorschein kommt, so sind fünf Fälle möglich, die ihr vor allen wohl unterscheiden müßt.

Erstens. Die Frau ist nicht schwanger, sondern das Geblüt ist ihr durch Verkältung, Aerger oder eine andere Ursache stehen geblieben, und kommt nicht wieder hervor; oder die Frau ist seit einiger Zeit kränklich gewesen, sieht sehr blaß aus, hat Herzklopfen, Müdigkeit in den Gliedern, wird engbrüstig beym Treppensteigen und anderen Bewegungen, und das Geblüt ist ihr immer schwächer gekommen, bis es endlich ganz ausblieb.

Wenn das Geblüt nun wieder zum Vorschein kommt, so hat die Frau keine Schmerzen im Unterleibe und Rücken, sondern das Blut geht nach und nach ganz ohne Empfindung von ihr. Es geht nicht mehr Blut ab, und es dauert auch nicht länger, als es sonst bey der monathlichen Zeit dieser Frau gewöhn-

lich war. Es versteht sich von selbst, daß ihr, wenn ihr alles dieses von der Frau höret, nichts thuet, sondern der Frau allenfalls nur anrathet, sich ruhig zu halten. Denn ihr werdet es wissen, daß es für die Gesundheit der Frau gut ist, wenn das außer der Schwangerschaft zurückgebliebene Geblüt wiederkommt.

Zweytens. Die Frau ist wirklich schwanger, und das Geblüt, welches einen, oder mehrere Monathe ausblieb, kommt wieder. Wenn ihr gewiß zu seyn glaubet, daß die Frau schwanger ist, so müßt ihr darauf achten, ob das Geblüt langsam, ohne Schmerzen und nicht länger fließt, als sonst die monathliche Zeit der Frau dauerte, ferner ob das Geblüt gerade in der Zeit des Monaths kommt, wo die Frau sonst ihre Reinigung hatte. Ist das alles der Fall, so dürfet ihr nicht zweifeln, daß auch dieser Blutfluß nichts anders sey, als die monathliche Reinigung, welche zuweilen auch bey schwangern Frauen

einen oder mehrere Monathe ausbleibt, und dann wieder kommt, ohne daß es etwas Gefährliches bedeuten sollte.

Drittens. Die Frau ist schwanger, das monathliche Geblüt blieb aus, und jetzt kommt es nach einem oder mehreren Monathen wieder. Die Frau hat Schmerzen im Unterleibe und Rücken, wie eine Frau, die zur Geburt geht, und bey diesen Schmerzen geht immer Blut weg; außer den Schmerzen geht nichts, oder doch sehr wenig. Zuweilen geht so viel Blut weg, daß die Frau blaß, kalt und ohnmächtig wird. In diesem Falle müßt ihr immer fürchten, daß die Frucht weggehen, oder daß die Frau ein übles Kindbette halten werde, welches ihr, so viel es möglich ist, zu verhüten habet. Dabey ist die Frau in großer Lebensgefahr, wenn ihr den Blutfluß nicht stillt.

Ist die Frau in den ersten Monathen schwanger, geht nur sehr wenig Blut ab, und sind die Schmerzen nicht heftig, so könnt

ihr immer hoffen, das Kind bey der Frau zu erhalten. Ihr müßt alsdann Folgendes beobachten:

1. Die Frau muß ganz ruhig auf dem Rücken liegen, so daß der Kopf eben so tief liegt als der Unterleib. Sie darf nicht warm zugedeckt, und in keiner dumpfigen Kammer seyn.

2. Alles, was sie trinkt und ißt, muß mehr kalt als warm seyn. Zum Getränke könnt ihr Essig mit Wasser und Honig geben.

Kommt das Blut stärker, so legt ihr

3. Tücher, die sechsfach zusammengelegt, in ganz kaltes Wasser getaucht und etwas ausgerungen sind, auf die untere Gegend des Leibes, und so bald sie nicht mehr kalt sind, legt ihr frische auf. Die kleinen Adern, woraus das Blut kommt, werden durch die Kälte zusammengezogen, und die Blutung hört oft darnach auf.

Viele Weiber glauben, man würde der Frau mit diesen Ueberschlägen schaden; nach diesen Weibern müßt ihr euch aber nicht richten; denn sie verstehen die Sache nicht. Es ist besser, daß die Frau Schnupfen und Husten bekommt, als daß sie an der Verblutung stirbt, oder doch wenigstens die Frucht von ihr geht.

Hört das Bluten nach den kalten Ueberschlägen noch nicht auf, so könnt ihr

4. kaltes Wasser und Essig mit einer Sprițe in die Geburtstheile der Frau einspritzen, und wenn auch dieses nicht hilft, so machet

5. einen Pfropf von alter feiner gezupfter Leinewand, oder noch besser von gehechelten Flachs oder von einem Stück weichen Badeschwam, taucht ihn in Wasser und Essig, und steckt ihn so hoch in die Mutterscheide, daß diese dadurch ganz ausgefüllt wird.

Dann

Dann legt ein vier oder sechsfach zusammengelegtes in kaltes Wasser getauchtes Schnupftuch vor die Geburtstheile, und laßt entweder durch die Hand der Frau, oder wenn diese zu schwach dazu ist, durch die Hand einer andern Person, einen gelinden Druck darauf machen. Diesen Pfropf müßt ihr nach einiger Zeit langsam wieder herausziehen und einen frischen hineinbringen. Würde der eingebrachte Pfropf bald wieder von selbst herausgetrieben, so habt ihr ihn zu klein gemacht, und ihr müßt also statt dessen einen größern einbringen. Wenn der Pfropf sehr hoch in der Mutterscheide steckt so macht es euch manchmal viel Mühe ihn, wenn es nöthig ist, wieder herauszunehmen, ihr werdet daher wohl thun, immer einen Faden an demselben zu befestigen, der euren Fingern beym Herausnehmen zur Leitung dient. Manchmal hat die Frau beym Herausziehen des Pfropfs, besonders wenn er lange in der Mutterscheide gesteckt hat, viele Schmerzen, die ihr dadurch

verhüten könnt, daß ihr ihn vor dem Herausnehmen erst etwas mit kaltem Wasser anzufeuchten sucht. Die kalten Aufschläge über den Unterleib müßt ihr, wie ich es euch oben gelehrt habe, immer dabey fortgebrauchen.

6. Um die Oberarme und Schenkel könnt ihr breite, in Wasser oder Essig getauchte, etwas angezogene Binden legen.

7. Wenn die Person noch nicht zu viel Blut verloren hat, wenn ihre Hände und das Gesicht vielleicht roth und heiß sind und der Puls stark und voll ist, so gebt ihr fleißig kalte säuerliche Getränke. Wäre die Person aber wegen des großen Blutverlustes schwach, würde sie öfters ohnmächtig, sind ihre Hände und Gesicht kalt, ist der Puls kaum zu fühlen, so gebt ihr öfters einige Eßlöffel voll guten Rheinwein.

8. Hat der Blutsturz nachgelassen, so muß die Frau abgetrocknet aber nicht erwärmt, sondern nur leicht bedeckt werden;

auch muß sie noch ein ruhiges Verhalten beobachten und das Getränk nur lauwarm genießen.

9. Eine jede Frau, welche an einer Verblutung leidet, ist immer in Angst und für ihr Leben besorgt; ihr müßt solche daher immerfort ermuntern und alles, was Furcht und Schrecken verursachen könnte, von ihr zu entfernen suchen.

Zuweilen wendet ihr alle Mühe umsonst an, die Frucht zu erhalten. In einigen Fällen geht alsdann ein runder, etwas fleischigter Körper weg, den ihr leicht für einen Blutklumpen ansehen könnt. Wenn ihr ihn aber genauer betrachtet und durchschneidet, so findet ihr in- und auswendig eine feine Haut, und inwendig eine kleine Höhle, worin ihr aber nichts von der Frucht wahrnehmen könnet. Man nennet einen solchen Körper ein Mondkalb, oder Mola. In andern Fällen besteht der abgegangene Körper

aus vielen Blasen und heißt alsdann Blasenmola. Die Frau, welche mit einem Mondkalbe oder einer Blasenmola, woraus niemals ein wirkliches Kind werden kann, schwanger geht, kommt immer vor der gewöhnlichen Zeit, und meistens im zweyten oder dritten Monathe nieder.

Zuweilen findet ihr aber auch in der Höhle des abgegangenen Körpers die kleine Frucht. Der abgehende Körper und das darin enthaltene Kind ist größer oder kleiner, je nachdem die Frau weiter in ihrer Schwangerschaft gekommen ist.

Es mag nun ein Mondkalb oder eine wirkliche Frucht abgehen, so ist die Verblutung, welche immer dabey ist, das wichtigste, worauf ihr zu sehen habt. Wenn sie bey den Mitteln, die ich euch empfohlen habe, nicht aufhöret, so müßt ihr gleich den nächstwohnenden Doctor, Geburtshelfer oder Wundarzt rufen lassen. Bis zu Ankunft eines solchen Mannes, müßt ihr die empfohlenen

Mittel fleißig fortbrauchen, damit die Verblutung wenigstens etwas gemindert und die Frau, so viel als möglich ist, bey Kräften erhalten werde.

Viertens. Die Frau ist schon acht, oder neun Monathe schwanger, hat das monathliche Geblüt in dieser Zeit niemahls gehabt, und bekommt auf ein Mahl einen starken oder geringern Blutfluß mit Leib- und Rückenschmerzen.

In diesem Falle müßt ihr alles gegen die Verblutung anwenden, was ich euch oben empfohlen habe; dabey müßt ihr aber einen Geburtshelfer rufen lassen; weil es vielleicht möglich seyn könnte, das Kind lebendig zur Welt zu bringen.

Fünftens. Die Frau ist im siebenten oder achten Monathe schwanger, und bekommt jetzt alle acht, vierzehn Tage, oder auch alle Monathe einen Blutfluß; dabey hat sie gar keine, oder doch nur wenige Schmerzen; sie merkt,

daß das Blut immer unter den Schmerzen stärker abgeht, als wenn die Schmerzen aufhören. Dieser Blutfluß kann bis zur Geburtszeit fortdauern, bald wieder acht Tage aufhören, bald wieder kommen. In der Geburtszeit selbst wird er bey jeder Wehe stärker, und weil die Frau schon so viel Blut in ihrer Schwangerschaft verloren hat, so stirbt sie oft aus Mangel der Kräfte, ohne entbunden zu seyn, wenn ihr nicht ernstliche Hülfe sucht. Der Mutterkuchen liegt hier gewöhnlich auf dem Muttermunde; wenn sich nun der Muttermund in den letzten Monathen der Schwangerschaft etwas zu eröffnen anfängt, so zerreissen die kleinen Adern, welche den Mutterkuchen daran befestigen. Sobald also eine Frau solche kleine Blutflüsse, die bald verschwinden, bald wiederkommen, in ihrer Schwangerschaft bemerkt, und ihr dies gewahr werdet, so müsset ihr das vor allem nicht als eine Kleinigkeit ansehen, sondern es dem Geburtshelfer gleich sagen lassen. Ihr müsset der Frau vorstellen, daß

dieser Blutfluß immer wieder kommen, und daß sie daran sterben werde, wenn sie nicht einen erfahrnen Mann zu Hülfe holen lasse.

3) Zuweilen ist die Frau einige Monathe schwanger; es entstehen Schmerzen im Leibe und in der Gegend des Kreuzbeins, die mit jedem Tage zunehmen. Der Stuhlgang und Urin gehen sehr beschwerlich und zuletzt beynahe gar nicht.

Wenn ihr eine solche Frau sehet, so müsset ihr gar nichts anrathen, als sobald, wie es möglich ist, den Geburtshelfer zu rufen. Gemeiniglich ist die Gebärmutter hier in eine solche Lage gekommen, daß der Mastdarm und die Urinblase gedrückt werden, und diese Lage der Gebärmutter kann und muß durch den Geburtshelfer verändert werden.

Von den Theilen, worin die Frucht liegt, von der Frucht oder dem Kinde selbst, und den Theilen, woraus es seine Nahrung bekommt.

Die Gebärmutter, welche bey einer Jungfer nicht größer ist, als eine kleine plattgedrückte Birne, gibt sich in der Schwangerschaft sehr auseinander, weil das Kind in ihr liegen muß. Ihr müßt aber nicht glauben, daß man das Kind gleich sehen könnte, wenn man die Gebärmutter aufschnitte, sondern die Frucht ist noch mit einem Sacke umgeben, der aus drey dünnen übereinander gewachsenen Häuten besteht. Dieser Sack ist mit Wasser angefüllt, und in diesem Wasser liegt das Kind. Den häutigen Sack nennt man das **Ey**, das Wasser, welches darin befindlich ist, das **Kindes- oder Geburtswasser.** Wenn man das Ey bey der Geburt durch die Oeffnung des Muttermundes fühlen kann, so nennt man es die **Wasserblase.** Dies ist alsdann derjenige Theil des Eyes, welcher auf dem Muttermunde liegt.

Ich habe euch gesagt, daß das Ey aus drey Häuten bestehe, die übereinander liegen. Das oberste Häutchen befestigt das ganze Ey an die Gebärmutter. Die beyden andern Häutchen sind etwas dicker, als das obere Häutchen, und zwischen ihnen sammelt sich oft etwas Wasser an. Es ist nöthig, daß ihr dieses wisset; denn zuweilen reißt das obere und das darunter liegende Häutchen nahe am Muttermunde entzwey; das dritte Häutchen bleibt aber ganz. Das Wasser, worin das Kind liegt, kann daher nicht abfließen, wohl aber das Wasser, welches sich zwischen dem zweyten und dritten Häutchen versammelt hat. Dies geschieht zuweilen acht Tage und längere Zeit vor der Geburt, und bedeutet nichts gefährliches. Man nennt die herausfließende Feuchtigkeit das **falsche Wasser**. Ich habe euch gesagt, daß dieses Wasser oft eine ziemlich lange Zeit vor der Geburt abgeht, und damit ihr, wenn dies geschehen sollte, nicht glaubet, daß die Frau zur Geburt gehe, so müßt ihr Acht geben,

ob die Frau Wehen habe, oder nicht. Hat sie keine Wehen, so ist wahrscheinlich das falsche Wasser abgeflossen, und wenn ihr die Frau alsdann untersucht, so findet ihr den Muttermund noch geschlossen. Zuweilen hat die Frau Wehen, sie befindet sich wirklich in Geburtsnöthen, und es ist auch schon Wasser abgegangen. Um nun wissen zu können, ob falsches oder wahres Geburtswasser abgeflossen sey, so müßt ihr die Frau untersuchen. Wenn falsches Wasser abgegangen ist, so fühlt ihr in dem offenen Muttermunde eine neue Wasserblase, die ihr nicht finden könntet, wenn das wahre Wasser abgeflossen wäre.

In der Gebärmutter einer schwangern Frau ist noch ein weicher, schwammigter Körper, den man den **Mutterkuchen** nennt. Er ist durch das obere Häutchen des Eyes an die Gebärmutter befestigt, und die beyden andern Häutchen gehen unter ihm her. Er kann oben, unten, oder an der Seite der Gebärmutter befestigt seyn, und hat also

nicht immer den nähmlichen Platz. Aus der Mitte, oder aus dem Rande des Mutterkuchens kommt eine längere oder kürzere Schnur, welche man den **Nabelstrang** nennt, und welcher in den Nabel des Kindes geht. Der Nabelstrang ist oft ziemlich dünn, oft ist er dicker. Mit dem dünnen müßt ihr euch in Acht nehmen; denn er reißt leicht entzwey, und das ist oft eine verdrüßliche Sache, wie ihr hernach hören werdet. Den dicken müßt ihr etwas fester binden; denn sonst geht der Faden leicht herunter, und das Kind kann sich alsdann verbluten. Wenn das Kind geboren, und der Nabelstrang durchgeschnitten ist, so kommt längere oder kürzere Zeit nachher ebenfalls der Mutterkuchen mit dem daran befindlichen Stücke des Nabelstrangs und den Häuten aus der Gebärmutter. Was alsdann weggeht, nennt man auch mit einem Worte die **Nachgeburt**.

Der Mutterkuchen ist an die Gebärmutter durch die obere Haut des Eyes und viele

Puls- und Blutadern befestigt; er ist nicht immer an dem nähmlichen Orte, wie ich euch schon gesagt habe; zuweilen sitzt er sogar auf dem Muttermunde, oder nahe dabey. Das müßt ihr vor allen Dingen wissen; denn die Adern, welche den Mutterkuchen an die Gebärmutter befestigen, müssen in diesem Falle nothwendig zerreissen, wenn sich der Muttermund nur etwas erweitert; es entsteht alsdann ein Blutfluß, der die Frau oft in Lebensgefahr setzen kann. Wenn ihr wisset, wie weich und schwammigt sich der Mutterkuchen anfühlt, so könnt ihr bey einem Blutflusse auch leicht mit dem Finger untersuchen, ob der Mutterkuchen auf dem Muttermunde liegt, oder nicht.

Wozu dient nun aber der Mutterkuchen und Nabelstrang? Das will ich euch jetzt sagen. Der Mutterkuchen ist voll von Adern, die ihr Blut von der Gebärmutter bekommen. Diese Adern kommen nun in dem Nabelstrange zusammen, gehen zum Kinde, und

bringen ihm das Blut seiner Mutter. Durch dieses Blut erhält das Kind seine Nahrung, und was es nicht zu seiner Nahrung braucht, fließt durch zwey Adern aus dem Kinde in den Nabelstrang, und durch diesen bis zum Mutterkuchen zurück, woraus es dann wieder in die Gebärmutter der Frau geht.

Da nun das Kind seine Nahrung aus dem Mutterkuchen und durch den Nabelstrang bekommt, so ist es auch klar, daß die Frucht absterben muß, wenn kein Blut durch den Nabelstrang kommen kann; und eben so begreiflich wird es auch seyn, daß der Mutterkuchen vor der Geburt des Kindes nicht von der Gebärmutter abgelöset, und daß der Nabelstrang nicht zusammengedrückt werden darf, wenn das Kind am Leben bleiben soll. Es ist nützlich, daß ihr dieses wisset; denn die Adern, welche den Mutterkuchen an die Gebärmutter befestigen, können zerreissen, wenn eine Frau fällt, sich stoßt oder geschlagen wird. Auch

kann der Nabelstrang bey der Geburt vorfallen, und zwischen dem Kopfe des Kindes und dem Becken gequetscht werden, und in beyden Fällen ist das Leben des Kindes in großer Gefahr.

Wozu dient nun aber das Ey und das Wasser, welches darin enthalten ist?

Wenn das Wasser auch in einigen Fällen einen Theil der Nahrung des Kindes ausmachen sollte, welches wir noch nicht gewiß sagen können, so ist dieses doch nicht der einzige Nutzen, den es für das Kind und die Mutter hat. Es treibt das Ey und die Gebärmutter von allen Seiten auseinander; es macht also, daß das Kind einen freyen Wachsthum bekommen kann. Wenn das Kind kein Wasser um sich hätte, so könnte die Frau die Bewegung des Kindes, und das Kind die Bewegungen seiner Mutter nicht aushalten; weil aber so viel Wasser zwischen dem Kinde und der Gebärmutter ist,

so fühlt das Kind alles, was mit der Mutter vorgeht, nicht so stark, und die Mutter kann auch die Bewegung des Kindes besser ertragen. Aber auch bey der Geburt hat das Wasser großen Nutzen. Die Wasserblase kann sich nach und nach in den Muttermund begeben, und diesen erweitern; der breitere Kindeskopf kann dieses nicht so gut; daher ist es auch nicht einerley, ob das Wasser früh oder später abgeht. Manche Hebamme glaubt, daß die Geburt geschwinder vor sich gehe, wenn die Wasserblase geöffnet, und das Wasser herausgelassen würde; allein sie irrt; denn wenn der Muttermund durch die Wasserblase noch nicht genug geöffnet ist, und man das Wasser herausläßt, so muß der Kopf des Kindes den Muttermund erweitern, und dies kann er nicht so gut, als die Wasserblase, die nach und nach in den Muttermund tritt. Die Geburt wird also durch das frühe Sprengen der Wasserblase verlängert.

Dies ist genug von den Theilen, worin die Frucht liegt, und woraus sie ihre Nahrung bekommt. Jetzt will ich euch auch etwas von der Frucht selbst sagen.

Drey Wochen nach dem fruchtbaren Beyschlafe findet man die kleine Frucht, wenn die Frau allenfalls sterben sollte, und geöffnet würde, in ihrer Gebärmutter. In dem dritten Monate der Schwangerschaft ist sie schon ganz ausgebildet; sie wächst alsdann von Zeit zu Zeit, bis sie so groß wird, als ein neugebornes Kind zu seyn pflegt.

Alle Glieder des neugebornen Kindes sind noch sehr schwach. Die Hebamme muß dieses niemahls vergessen; damit sie die Glieder nicht zerbreche, oder verdrehe. Die Hirnschale eines neugebornen Kindes besteht aus mehreren Stücken, welche durch die sogenannten **Näthe** zusammen hangen. Diejenige Nath, welche mitten über die Stirne läuft, heißt man die **Stirnnath**. Die andere

Nath, welche quer hinter dem Stirnbeine vorbeygeht, ist die **Kronnath**; eine solche Quernath seht ihr auch am Hinterkopfe, und das ist die **Hinterhauptsnath**. Zwischen dieser und der Kronnath liegt die **Pfeilnath**, welche den Kopf gleichsam in zwey gleiche Theile scheidet. Es gibt am Kindeskopfe auch verschiedene Stellen, wo ihr nichts, als ein Häutchen zwischen den Knochen findet, und diese Stellen heißt man die **Fontanellen**. Eine ist am Vorderkopfe zwischen der Kron- und Pfeilnath; dies ist die **große** oder **vordere Fontanelle**. Eine andere zwischen der Pfeil- und Hinterhauptsnath nennt man die **hintere** oder **kleine Fontanelle**. Es ist von großem Nutzen, diese Fontanellen recht kennen zu lernen; denn wenn ihr beym Untersuchen nur eine von diesen Fontanellen fühlt, so könnt ihr auch schon wissen, was für eine Lage der Kopf des Kindes hat. Ihr müßt daher bey jedem Kinde, was ihr zur Welt bringt, den

Kopf genau und vorsichtig befühlen, damit ihr euch eine gute Kenntniß von den Fontanellen verschaffet.

Die Näthe und Fontanellen machen, daß sich die Knochen des Kindeskopfes übereinander schieben lassen. Hierdurch wird der Kopf kleiner und die Geburt leichter gemacht.

Wenn ihr einen Kindeskopf betrachtet, so findet ihr, daß er vom Vorder- bis zum Hinterhaupte länger sey, als von einem Ohre zum andern. Dies müßt ihr vor allem nicht vergessen; denn es ist euch von großem Nutzen, wie ihr in der Folge hören werdet.

Von der natürlich leichten Geburt, und was eine Hebamme dabey zu beobachten hat.

Eine **natürlich leichte Geburt** ist, wenn das Kind mit seiner Nachgeburt durch die natürlichen Kräfte der Frau in kurzer Zeit geboren wird. Bey dieser Geburt kann nun

entweder ein unzeitiges, oder ein frühzeitiges, oder ein zeitiges Kind zur Welt kommen.

Wenn die Frau in der Hälfte ihrer Schwangerschaft, oder im sechsten Monathe niederkommt, so ist das Kind unzeitig. Frühzeitig ist es, wenn es vom siebenten Monathe bis kurz vor der rechten Geburtszeit geboren wird, wenn die Frucht also sieben, acht oder neun Monathe alt ist. Die zeitige Geburt erfolgt am Ende der vierzigsten Woche, oder am Ende des zehnten Monaths der Schwangerschaft. Zuweilen glaubt die Frau, über zehn Monathe schwanger zu seyn, und wenn sie alsdann niederkommt, so heißt es, sie habe ein überzeitiges Kind geboren. Gewöhnlich hat sich aber die Frau eine falsche Rechnung gemacht, und das Kind ist nur zehn Monathe alt. Wenn die Frucht vor der Hälfte der Schwangerschaft von der Frau geht, so sagt man: es ist der Frau unrichtig gegangen, oder sie hat abortirt.

Gewöhnlich fällt dieses **Unrichtiggehen** oder **Abortiren** in den zweyten oder dritten Monath der Schwangerschaft.

Bey dem Abgange eines unzeitigen, oder eines frühzeitigen Kindes, oder auch bey einem Unrichtiggehen oder Umschlage hat die Frau mehrentheils einen stärkern Blutfluß, als bey der gewöhnlichen Geburt. Dieser Blutfluß macht auch das meiste zu schaffen, und ich habe schon gesagt, wie ihr euch dabey zu verhalten habt.

Da ein Kind, welches vor der rechtmäßigen Zeit geboren wird, gemeiniglich klein ist, so geschieht die Geburt mehrern Theils bloß durch die Kräfte der Mutter, und ist daher ebenfalls eine natürliche Geburt zu nennen. Den Fall aber, wo die Lage des Kindes und die Umstände der Frau so beschaffen seyn sollten, daß man die Geburt den Kräften der Mutter nicht überlassen dürfte, will ich euch in der Folge vortragen.

Jetzt wollen wir uns allein mit der natürlich leichten Geburt eines zehnmonathlichen oder gehörig ausgetragenen Kindes aufhalten, und alles, was dabey vorfällt, miteinander durchgehen.

Wenn ein solches Kind geboren werden soll, so muß sich die Gebärmutter zusammenziehen, und der Muttermund muß sich so weit öffnen, daß das Kind durchkommen kann, die Wasserblase muß zu rechter Zeit springen, und die Mutterscheide, welche sonst nur eine enge Röhre ist, muß sich hinlänglich erweitern.

Wenn sich die Gebärmutter zusammenzieht, so empfindet die Frau allemal größere oder geringere Schmerzen, und diese Schmerzen nennt man **Wehen**.

Zu einer natürlich leichten Geburt wird also Folgendes erfordert:

1. Eine solche Lage und Größe des Kindes, daß es im Becken nicht aufgehalten wird.

2. Ein hinlänglich weites Becken; denn wenn das Becken zu enge ist, so kann das Kind auch mit den stärksten Wehen gar nicht, oder doch sehr schwer durchgedrückt werden.

3. Hinlängliche Wehen; denn ein Kind kann nicht natürlich geboren werden, wenn sich die Gebärmutter nicht zusammenzieht.

4. Der Muttermund und die Mutterscheide müssen sich hinlänglich eröffnen lassen.

Zuweilen fühlt eine Frau längere, oder kürzere Zeit vor ihrer Niederkunft Schmerzen im Leibe; sie erscheinen oft acht und mehrere Tage vor der Geburt, kommen und verschwinden wieder, und eine gesunde Frau befindet sich übrigens wohl dabey. Sie ißt und trinkt, wie gewöhnlich, sie hat ihren natürlichen Stuhlgang, und kann ihre Geschäfte, wie sonst, verrichten. Diese Schmerzen entstehen daher, weil sich die Gebärmutter anfängt zusammenzuziehen. Man nennt sie **Kupfer** oder **vorhersagende Wehen.**

Zuweilen geht auch bey diesen Wehen nach und nach etwas Wasser weg. Es ist dies das falsche Wasser, wie ich euch schon gesagt habe.

Eine Frau kann in den letzten Monathen ihrer Schwangerschaft aber auch, wie zu jeder andern Zeit, Leibweh bekommen, welches von Erkältung, oder einer andern Ursache herrührt. Ihr müßt also die vorhersagenden Wehen von andern Leibschmerzen unterscheiden können, besonders wenn die Frau keine richtige Rechnung ihrer Schwangerschaft machen kann.

Wenn die Schmerzen, welche die Frau in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft fühlt, vorhersagende Wehen sind, so werdet ihr Folgendes finden:

Erstens der Leib der Frau hat sich gesenkt. Dies wird euch die Schwangere sagen, wenn ihr sie befragt.

Zweytens kommt aus der Mutterscheide mehr Schleim, als sonst.

Drittens muß die Frau oft ihr Wasser lassen. Doch wissen auch einige Frauen nichts von diesem Zufalle.

Viertens findet ihr bey der Untersuchung den Muttermund weich, bey Frauen, die zum ersten Mahle schwanger sind, verschlossen, bey Frauen, die schon mehrere Mahle schwanger waren, etwas offen.

Wenn ihr alles dieses findet, so könnt ihr versichert seyn, daß die Schmerzen der Frau nichts anders, als vorhersagende Wehen sind.

Was habt ihr aber bey diesen Wehen zu thun? Nichts, als der Frau den guten Rath zu geben, ihre zum Kindbette gehörigen Sachen in Ordnung zu bringen, und sich nicht von Hause zu entfernen; denn man kann es nicht voraus wissen, ob die Geburt bald ihren Anfang nimmt, oder nicht, weil die vor-

hersagenden Wehen oft eine längere, und oft eine kürzere Zeit vor der Geburt erscheinen. Wenn ihr diese Wehen aber schon von der Frau ausarbeiten lasset, wie es viele Hebammen thun, so handelt ihr sehr unvernünftig; denn das Drängen und Ausarbeiten der Wehen kann noch nichts nutzen, und die Frau wird dadurch so abgemattet, daß sie hernach, wenn die Geburt angeht, keine Kräfte mehr hat. Eine vernünftige Hebamme muß der Frau jetzt Muth einsprechen, die gehörige Zeit abzuwarten. Sie gibt ihr ein Klystier, und nachdem dieses wieder fortgegangen ist, so kann die Frau in ihrer Stube, oder im Hause wieder herumgehen. Wenn die Hebamme im nähmlichen Orte wohnt, so kann sie sich wieder nach Hause begeben, bis die Schmerzen heftiger werden; denn wenn die Hebamme bey den Schwangern bleibt, so soll sie oft schon helfen, wenn sie noch nicht helfen kann, und durch das Klagen der Frau läßt sie sich oft verleiten, eher zu helfen, als sie helfen soll.

Ich habe euch gesagt, daß ihr der Frau ein Klystier geben könnet. Dies ist von großem Nutzen. Es bringt den Unrath aus dem Mastdarm, und macht dadurch das Becken weiter; denn ihr wißt, daß der Mastdarm hinten im Becken liegt, und daß das Becken aus dieser Ursache enger werden muß, wenn der Mastdarm voll Unrath ist. Zum Klystier nehmt ihr eine kleine Handvoll Kamillenblumen, gießt ein Maas kochendes Wasser darauf, laßt es etwas anziehen; dann preßt ihr es durch ein Tuch, thut einen Eßlöffel voll Oehl oder Honig, und einen Kaffeelöffel voll Salz hinzu, und gebt es, wenn es lauwarm geworden ist, zum Klystier.

Die vorhersagenden Wehen kommen oft acht Tage, oder längere Zeit vor der Geburt, und alsdann hören sie gemeiniglich wieder auf; oder sie kommen nur kurze Zeit vor der Geburt. Sie mögen nun erscheinen, wann sie wollen, so könnt ihr sie an den Zeichen kennen, welche ich euch schon bekannt gemacht

habe. Wird der Schleim, welcher aus der Mutterscheide der Frau fließt, etwas blutig, und werden die Wehen heftiger, so nennt man sie **vorbereitende Wehen.**

Ihr habt es vorhin schon gehört, daß das Ey mit kleinen Adern an die innere Seite der Gebärmutter befestigt ist, unten hängt es nun eben so mit dem Muttermunde zusammen. Wenn sich dieser also auseinander thut, so zerreissen die kleinen Adern, und das Blut vermischt sich mit dem Schleime. Wenn ihr daher den Schleim blutig findet, und die Frau untersucht, so werdet ihr fühlen, daß sich der Muttermund bey jeder Wehe etwas öffnet. Im Anfange ist dieses nur sehr wenig, nach und nach werden die Wehen immer stärker, und die Oeffnung des Muttermundes wird größer, bis sie so groß ist, daß ihr mit dem Finger hineinkommen und die Wasserblase fühlen könnt. Bey den Wehen wird die Wasserblase gespannt, und in den Muttermund getrieben; wenn die Wehen aufhö-

ren, so wird die Wasserblase wieder schlaff. Die Wehen werden alsdann nach und nach stärker, die Wasserblase wird größer, und mehr durch den Muttermund getrieben, bis sie endlich, auch wenn die Wehe aufhört, noch immer gespannt bleibt.

Wenn die Wasserblase gespannt ist, so könnt ihr den dahinter liegenden Theil des Kindes nicht fühlen; weil die Wasserblase gesprengt wird, wenn ihr mit dem Finger hart darauf drücket. Ist die Wasserblase aber schlaff, so könnt ihr fühlen, was für ein Theil des Kindes am Muttermunde liegt, und alsdann ist es die rechte Zeit, die Lage des Kindes wohl zu untersuchen. Ihr seht hieraus, daß ihr immer warten müßt, bis die Wehe aufhört, wenn ihr die Lage des Kindes bestimmen wollt.

Aber wäre es nicht besser, wenn ihr erst die Wasserblase zerspringen, und das Wasser ablaufen ließet, ehe ihr zufühltet? — Nein das wäre nicht besser. Wenn die Wasser ab-

geflossen sind, so könnt ihr den vorliegenden Theil des Kindes zwar besser fühlen, weil er ganz bloß im Muttermunde liegt; aber zuweilen hat das Kind eine solche Lage, daß es gewendet, und bey den Füßen aus der Gebärmutter gezogen werden muß. Sind in diesem Falle die Wasser nun noch nicht abgeflossen, so wird die Wendung leicht; sind die Wasser aber schon fort, so zieht sich die Gebärmutter dichte um das Kind zusammen, und es wird oft sehr schwer, die Hand hereinzubringen, und das Kind zu wenden. Vor allen müßt ihr also die Lage des Kindes untersuchen, ehe die Wasser abgeflossen sind, damit ihr, wenn es nöthig ist, den Geburtshelfer zu rechter Zeit rufen lassen könnet.

Die Wasserblase wird nicht leicht durch eure Schuld zerreißen, wenn ihr die Frau nicht zu früh angreift, wenn ihr euch mit dem Zufühlen in Acht nehmt, und die Blase selbst nur immer mit großer Behutsamkeit berührt. — Manchmahl geschieht das Zerreißen der

Wasserblase mit ziemlicher Gewalt und mit einem gewissen Geräusch, darüber pflegt sich öfters eine Erstgebährende zu erschrecken, ihr werdet daher wohl thun, wenn ihr eine solche Frau immer vorher mit dieser Sache bekannt machet.

Wenn das Kind eine gute Lage hat, so fühlt ihr einen runden harten Körper über dem Eingange des Beckens. Ich werde euch in der Folge sagen, woran ihr wissen könnt, daß dieses der Kopf des Kindes sey. Hat er nun eine gute Lage, so findet ihr ihn, so lange er noch über dem Eingange des Beckens steht, folgender Gestalt: Die Stirne ist nach dem Rückgrathe der Frau gekehrt, und steht etwas nach der rechten oder linken Seite. Der Hinterkopf steht nach vorn etwas nach der rechten oder linken Seite des Schaambeins. Der Kopf des Kindes steht also nicht mit der Stirne gerade nach dem Vorberge des Kreuzbeins, und mit dem Hinterkopfe nicht gerade nach dem Schaambeine, sondern er steht etwas schief.

Ihr habt es gesehen, daß der Kopf des Kindes von der Stirne bis zum Hinterkopfe am längsten; und daß der Eingang des Bekkens vom Vorberge des Kreuzbeins bis zu dem mittelsten Theil des Schaambeins am engsten ist. Der Kopf würde also, wenn er gerade mit der Stirne nach hinten, und mit dem Hinterkopfe nach vorn stünde, mit seinem längsten Theile in den engsten Theil des Eingangs des Beckens treten, und nicht gut, oder, wenn der Kopf größer wäre, gar nicht herunter kommen können. Daher tritt er schief in das Becken. Wenn der Kopf nun schief in das Becken tritt, und wenn eine solche Lage des Kopfs in einem hinlänglich weiten Becken zur natürlich leichten Geburt nothwendig ist, so müßt ihr dieses durch die Untersuchung erkennen, damit ihr voraus sagen könnet, ob die Lage des Kopfs gut oder übel sey. Zuerst müßt ihr also mit euerm Finger untersuchen, ob das Becken allenthalben weit genug ist. Wenn ihr viele Frauen, die ein gutes Becken haben, genau untersucht

habet, so kann es euch auch nicht fehlen, zu unterscheiden, ob ein Becken zu enge ist oder nicht. Findet ihr das Becken der Frau nicht zu enge, so müßt ihr auch fühlen, wie die Lage des Kopfes ist. Die Lage des Kopfes über dem Eingange des Beckens ist gut und natürlich, wenn ihr die kleine oder hintere Fontanelle nach vorn und etwas nach der Seite fühlt. Alsdann steht der Kopf mit der Stirne nach hinten, mit dem Hinterkopfe nach vorn, aber etwas schief, und dies ist die natürliche Lage, wie ich euch schon gesagt habe.

So ist es also mit der Lage des Kopfes bey einer natürlich leichten Geburt beschaffen, wenn die Wasserblase noch nicht gesprengt ist, und der Kopf noch im Eingange des Beckens steht. Jetzt wollen wir sehen, wie es ferner mit der Geburt zugeht.

Wir sind vorher mit der Beschreibung der Geburtsarbeit so weit gekommen, daß die

Wasserblase auch dann, wenn die Wehen auf einge Zeit aufhören, noch immer ganz gespannt bleibt. Die gespannte Wasserblase tritt alsdann immer tiefer durch den Muttermund, und dieser eröffnet sich dabey immer mehr und mehr, bis die Wehen endlich die Blase zersprengen, und das Wasser herausfließt. Sobald dieses geschehen ist, müßt ihr die Frau wieder untersuchen, damit ihr die Lage des Kopfs, der nun ganz bloß im Muttermunde liegt, noch ein Mahl genau bestimmen könnt.

Wenn das Wasser abgeflossen ist, so wird der Kopf von den Wehen durch den Eingang in die Höhle des Beckens getrieben. Diese Wehen, welche nun nicht mehr auf das Wasser, sondern auf das Kind drücken, nennt man Kindes- oder Geburtswehen. Der Kopf wird alsdann im Becken zusammengedrückt, seine Knochen schieben sich übereinander, die Haut über den Knochen macht

alsdann Falten, diese schwellen an, und man nennt sie dann die **Kopfgeschwulst**, welche oft sehr groß ist.

Sobald der Kopf in die Höhle des Beckens kommt, dreht er sich gemeiniglich ein wenig, so, daß er mit dem Gesichte nicht mehr nach der Seite, sondern gerade nach hinten und nach dem Kreuzbeine, mit dem Hinterkopfe aber gerade nach vorn und nach der Mitte des Schaambeins zu stehen kommt; denn die Höhle des Beckens ist von hinten nach vorn weiter, als von einer Seite zur andern. Wenn der Hinterkopf bis an den Schaambogen gekommen ist, so bleibt er hier fest stehen, das Gesicht glitscht über das Kreuz- und Steißbein herunter, daß Steißbein wird etwas zurück gedrückt, die Schaamlippen eröffnen sich, und das Gesicht dreht sich durch die Schaam, bis endlich einige starke Wehen, die man **durchschneidende Wehen** nennt, den ganzen Kopf heraustreiben. Wenn der Kopf geboren ist, so hören

die Wehen zuweilen einige Zeit auf, kommen alsdann wieder, und bringen das ganze Kind zum Vorschein; oder sie hören nicht auf, sondern sie treiben, sobald der Kopf geboren ist, zugleich den ganzen Körper des Kindes heraus.

Ich habe euch gesagt, daß in der natürlichsten Geburt das Gesicht zuerst aus der Schaam komme. In dieser Zeit wird nun das Mittelfleisch so sehr auseinander getrieben, und so dünn, daß es oftmahls zerreißt, wenn es die Hebamme nicht verhindert.

Wenn das ganze Kind geboren ist, so hängt es noch am Nabelstrange. Ist dieser von der Hebamme durchgeschnitten, so bleibt die Frau gewöhnlich einige Zeit ruhig; alsdann aber kommen neue Wehen, welche die Nachgeburt hervorbringen, womit sich dann die ganze Geburtsarbeit endigt.

Nachdem ich euch jetzt den ganzen Verlauf einer natürlich leichten Geburt bekannt

gemacht habe, so müßt ihr auch wissen, wie ihr euch dabey zu verhalten habt.

Es ist euch schon bekannt, was bey den vorhersagenden Wehen zu thun ist, und daß ihr alsdann noch nicht nöthig habt, bey der Frau zu bleiben. Wenn aber der Muttermund etwas eröffnet wird, und die vorbereitenden Wehen anfangen, so müßt ihr untersuchen, ob es **wahre** oder **falsche** Wehen sind. Diese Untersuchung muß in den Wehen selbst vorgenommen werden. Fühlt ihr mit euerm Finger, daß der Muttermund sich bey jeder Wehe etwas erweitert, so könnt ihr nicht zweifeln, daß es **wahre Wehen** sind, welche die Geburt befördern helfen.

Bey diesen wahren Wehen ist nichts zu thun; denn sie sind nothwendig, um den Muttermund genugsam zu eröffnen. Diejenigen Hebammen, welche die Frau jetzt schon drücken und arbeiten lassen, thun sehr unrecht; denn die Wasserblase wird dadurch

zu früh gesprengt, und die Frau verliert ihre Kräfte, die hernach so nothwendig sind, wenn das Kind durch das Becken gedrückt werden muß.

Sollte der Leib der Frau rund, und auf eine Seite so hoch als auf der andern seyn, so kann sie bey den vorbereitenden Wehen liegen, herumgehen oder sitzen, wie sie will. Die Zeit wird ihr alsdann nicht so lange, als wenn sie beständig liegen müßte.

Sollte der Leib aber auf einer Seite höher, als auf der andern seyn, so ist das ein Zeichen, daß die Gebärmutter eine schiefe Lage hat. Diese schiefe Lage kann die Geburt sehr aufhalten; denn denket euch den Fall, daß der Grund der Gebärmutter nach der rechten Seite läge, wo würde alsdann der Muttermund liegen? Natürlich mehr nach der linken Seite, als in der Mitte des Beckens. Wenn der Muttermund aber an den Seiten des Beckens liegt, so hindern die Beckenknochen, daß er sich nicht so gut

und geschwind öffnen und erweitern kann, als wenn er ganz frey in der Mitte des Beckens hinge; die Geburtsarbeit wird also auch länger dauern.

Ihr müßt daher machen, daß der Grund der Gebärmutter mehr nach der Mitte des Beckens kommt. Die Frau muß in diesem Falle bey den vorbereitenden Wehen, ja wenn sie sich's will gefallen lassen, schon bey den vorhersagenden Wehen auf jener Seite liegen, die am wenigsten ausgedehnt ist; denn durch diese Lage wird der Grund der Gebärmutter mehr in die Mitte des Leibes, und der Muttermund mehr in die Mitte des Beckens gebracht, wie ihr leicht begreifen werdet.

Wenn sich die Frau über heftige Wehen beklagt, und wenn bey diesen Wehen der Muttermund sich gar nicht erweitert, so nennt man das **falsche Wehen** (wilde Wehen) und wenn der etwas eröffnete Muttermund sich bey jeder Wehe wieder etwas zusammenzieht, so heißt man das **Krampfwehen.**

Die falschen und krampfhaften Wehen sind der Frau sehr schmerzhaft, und es pflegen keine wahre Wehen zu entstehen, bis die falschen gehoben sind.

Wenn ihr in einem Orte wohnt, wo ein Doctor oder Amts-Wundarzt ist, so könnt ihr diesen bitten, daß er der Frau etwas zur Stillung der Krämpfe verschreibe; könnet ihr aber keinen Doctor oder Wundarzt um Rath fragen, so lasset die Frau vor allen Dingen in Ruhe, gebet ihr ein Klystier und Thee von Kamillenblumen, und sorget dafür, daß es in der Stube still und ruhig, und nicht zu warm und dumpfig ist. Es ist gut, wenn die Frau etwas Schlaf bekommt; denn nach dem Schlafe pflegen gewöhniglich die falschen Wehen aufzuhören, und die wahren Wehen anzufangen.

Sobald die Wasserblase gesprungen ist, und die Geburtswehen ihren Anfang nehmen, dürfet ihr die Frau nicht mehr verlassen. Es ist alsdann nothwendig, daß ihr der Frau ein

gutes Lager machet. Am besten ist es, wenn die Frau auf dem Bette liegt. Ob sie aber auf dem Rücken, oder auf den Seiten liegen muß, das richtet sich, wie ich euch schon gesagt habe, nach der Lage der Gebärmutter.

Einige Hebammen pflegen die Frau aus dem Bette auf den Stuhl, und vom Stuhle wieder in's Bette zu quälen, so, daß die armen Frauen zuletzt vor Müdigkeit nicht wissen was sie thun sollen. Solchen unwissenden Hebammen müßt ihr nicht folgen. Die Weiber mögen sagen was sie wollen, lasset die Frau ruhig im Bette, sobald die Wasserblase gesprungen ist, und zwar aus folgenden Ursachen:

Erstens. Die Wehen sind oft so gelinde, kommen oft so langsam nacheinander, daß die Frau, besonders wenn sie vorher durch falsche Wehen entkräftet ist, gern zwischendurch ein wenig schläft, welches ihr zur Stärkung ihrer Kräfte gestattet werden muß, und dies kann nirgends besser als im Bette geschehen.

Zweytens. Nach oder auch schon vor der Geburt, kommen zuweilen fürchterliche Blutflüsse, welche der Frau sehr gefährlich werden können, und wobey es sehr nöthig ist, daß die Frau ganz ruhig auf dem Rücken liegt. Wie sehr muß nun nicht der Blutfluß vermehrt werden, wenn die Frau steht oder auf dem Stuhle sitzt, und erst in's Bette gebracht werden soll.

Drittens. Einige Frauen haben ein sehr weites Becken, und die Gebärmutter oder Mutterscheide ist so schlaff und wenig befestigt, daß sie bey einer heftigen Wehe sehr leicht hervorfallen. Wenn die Frau auf dem Bette liegt, so geschieht dies natürlich nicht so leicht, als wenn sie steht, wo die Theile schon von selbst nach unten herabsinken.

Aus diesen Ursachen ist die Lage auf dem Bette die beste für eine jede Frau in Kindesnöthen.

Ihr müßt das Bett so tief nach unten machen, daß die Frau mit den Füßen an das

Fußbrett treten kann. An den untern Eckpfosten knüpft ihr zu beiden Seiten ein langes Tuch recht fest, woran sich die Frau während den Wehen halten muß. Der Hintere soll frey liegen, damit das Steißbein nachgeben kann; ihr müßt daher ein dickes festes Kissen unter das Kreuz legen.

Wenn die Frau eine solche Lage hat, so ist es jetzt Zeit, jede Wehe ausarbeiten zu lassen, und da besonders junge Frauen, die zum ersten Mahle in's Kindbett kommen, nicht wissen, wie sie sich bey den Wehen zu verhalten haben, so ist es nöthig, euch etwas darüber zu sagen, damit ihr im Stande seyd, solchen unerfahrnen Frauen guten Rath zu ertheilen.

Es ist euch bekannt, daß es unnütz, ja schädlich sey, die Krampfwehen, die falschen, vorhersagenden und vorbereitenden Wehen ausarbeiten zu lassen; weil die Kräfte der Frau vor der Zeit unnütz verschwendet, oder die Wasser gar zu frühzeitig zum Abfluß

gebracht werden; daß es aber nöthig sey, nach dem Abfluß der Wasser die Wehen zu verarbeiten.

Wenn eine Frau ihre Wehen verarbeiten will, so muß sie die Füße an das Fußbrett des Bettes setzen, das an den Eckpfosten gebundene Tuch fest anziehen, den Athem einhalten, und so herabdrücken, als wenn sie zu Stuhle gehen wollte. Wenn sie den Athem nicht mehr einhalten kann, so muß sie ihn langsam nach und nach wieder auslassen. Bey diesem Verarbeiten der Wehen darf die Frau nicht sprechen, und vielweniger schreyen; weil sie sonst den Athem nicht genug einhalten kann. Da die Wehen nun oft sehr schmerzhaft sind, und die Frau zum Schreyen verleitet werden könnte, so müßt ihr sie liebreich und sanft zur Geduld und Standhaftigkeit anmahnen. Sobald die Wehe aufgehört hat, darf die Frau nicht mehr drücken und ihre Hände und Füße anstrengen, weil sie sich sonst unnöthiger Weise ermüden würde.

Einfältige Hebammen pflegen bey Verarbeitung der Wehen den Frauen den Hals zu binden, und ihnen das feste Aufsetzen des Halses auf die Brust anzurathen, in der Meinung, einen dicken Hals dadurch zu verhüten. Solchen Hebammen müßt ihr nicht folgen, weil dieses Verfahren eher einen dicken Hals verursachen kann; denn je mehr Zwang dem Halse angethan wird, desto eher dehnen sich die Gefäße und Fasern aus, zerreißen wohl gar, worauf mancherley unangenehme Folgen entstehen können. Vielleicht war dieses Verfahren öfters die Ursache von Schlagflüssen, Melancholie, Harthörigkeit rc., und andern Krankheiten nach der Niederkunft.

Wollen die Weiber durchaus in einem sogenannten Gebärstuhl niederkommen, so sind jene Stühle die besten, die mit einer beweglichen Rückenlehne versehen, und so eingerichtet sind, daß man alle Augenblicke ein der Gebärenden sowohl, als der Hebamme bequemes Geburtsbett daraus verfertigen kann.

Die Geburtstheile der Frau müssen sich bey der Geburt sehr erweitern; deswegen ist es nöthig, daß sie sehr weich sind, und damit sie immer noch mehr erweicht werden, wird eine große Menge Schleim abgesondert. Dieser Schleim wird größtentheils mit dem Finger weggenommen, wenn man die Frau gar zu oft untersucht, und die Geburtstheile werden alsdann trocken und schmerzhaft. Hieraus seht ihr, wie unrecht eine Hebamme handeln würde, wenn sie den Finger immer in der Mutterscheide der Frau hätte; und doch giebt es viele Hebammen, die nicht allein dieses thun, sondern auch noch dazu mit den Fingern in der Mutterscheide tüchtig herumarbeiten, um die Geburt geschwinder zu beendigen. Ich rathe es euch wohlmeinend, diesem schädlichen Verfahren nicht zu folgen. Oft verlangen die Frauen zwar, daß ihr mit euern Fingern helfen sollet, und sie glauben, diejenige sey die beste Hebamme, die am meisten in den Geburtstheilen herumarbeiten könnte; allein ihr müßt, als gelernte Hebammen, klüger seyn, als diese Frauen.

Wenn das Kind gut steht, und die Frau gute Wehen hat, so kann die Hebamme nichts thun; die Geburt will ihre Zeit haben, und ehe diese Zeit vorbey ist, wird das Kind nicht zur Welt kommen, die Hebamme mag arbeiten, so viel sie will.

Die Wasserblase und der Kopf des Kindes, nicht aber die Finger der Hebamme, müssen die Geburtstheile erweitern, und zu dieser Erweiterung ist Zeit und vieler Schleim nöthig, den die Hebamme durch ihr öfteres Zufühlen nicht wegwischen muß. Wenn die Frauen aber platterdings verlangen, daß ihr bey den Wehen helfen sollt, so beschmiert die Schaamlippen und das Mittelfleisch recht oft mit Oehl, Fett oder ungesalzener Butter. Hierdurch werden die Theile weicher und nachgiebiger gemacht, und indem ihr dieses thut, glauben die Frauen, daß ihr alle Mühe anwendet, um ihnen zu helfen.

Wenn der Kopf des Kindes so tief heruntergekommen ist, daß er das Steißbein zu-

rückdrücken kann, so spannt sich das Mittelfleisch, und die Schaamlippen fangen an, sich zu eröffnen. Jetzt ist es Zeit, daß die Hebamme der Frau Hülfe leiste.

Einige Hebammen pflegen jetzt ihre Finger zwischen den Kopf des Kindes und die Schaamlippen der Frau zu bringen, um auf diese Art den Kopf herauszuziehen; das ist aber gar nicht gut; denn es macht der Frau unnöthige Schmerzen, und der Kopf kann auch mit den Fingern nicht hervorgeholt werden.

Was soll denn aber eine Hebamme jetzt thun? — Das will ich euch sagen.

Wenn der Kopf so weit herunter gekommen ist, daß man ihn mit den Fingern fassen kann, falls die Wehen dabey noch kräftig genug sind, und das Becken nicht zu enge ist, so wird das Kind ganz gewiß von der Wehen aus der Mutterscheide getrieben. Aber in der nämlichen Zeit, in der der Kopf aus der

Mutterscheide getrieben wird, ist das Mittelfleisch so dünn, daß es gewiß zerreißt, wenn ihr es nicht zu verhindern sucht. Ungeschickte Hebammen wissen nicht, wie sie das Zerreissen des Mittelfleisches verhindern sollen, und deswegen findet man viele Frauen, denen es bey der Geburt aufgerissen ist.

Wenn das Mittelfleisch nur ein wenig einreißt, so hat es zwar nicht so viel zu bedeuten, aber zuweilen reißt es bis in den Mastdarm, und alsdann ist die Frau in einem betrübten Zustande, weil sie den Stuhlgang zeitlebens nicht mehr zurückhalten kann. Um nun ein solches Unglück zu verhüten, müßt ihr die Zeit wohl in Acht nehmen, in der das Mittelfleisch sehr dünn und gespannt wird, und dies geschieht kurz vorher, wenn der Kopf aus der Mutterscheide kommen will. Alsdann müßt ihr die inwendige Seite eurer rechten oder linken Hand mit Oehl beschmieren, und dergestalt an das Mittelfleisch legen,

daß eure Handwurzel recht unter dem Kopf, die Finger unter der Oeffnung des Mastdarms und dem Steißbein zu stehen kommen. Wenn eine Wehe kommt, so drückt ihr das Mittelfleisch sehr stark in die Höhe, vor allem aber nicht herunter nach dem Steißbeine hin; denn dadurch würdet ihr das Zerreissen nicht verhindern, sondern befördern. Euch braucht nicht bange zu seyn, daß ihr durch euer Drükken den Kopf des Kindes zurückhalten könntet; ihr bringt ihn nur mehr nach den Schaambeinen hin, und das ist besser, als wenn er auf das Mittelfleisch drückte. Wenn ihr außerdem noch die Gebährende, während der letzten Geburtszeit, mehr gerade (horizontal) liegen, die Füße nicht anstemmen, noch zuweit auseinander halten lasset, und vorzüglich darauf sehet, daß der Steiß der Frau ganz frei und nirgends aufliege, und daß die letzten Wehen so mäßig als möglich verarbeitet werden, so könnt ihr immer sicher seyn, daß das Mittelfleisch nicht einreissen, noch vielweniger ganz zerreissen werde.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wenn der ganze Kopf geboren ist, so faßt ihr ihn mit beyden Händen, hebet ihn ein wenig in die Höhe, und wartet, bis noch eine oder ein Paar Wehen kommen, die das ganze Kind herausstoßen. Einfältige und ungeschickte Hebammen pflegen hier die Zeit nicht abzuwarten, indem sie, so bald der Kopf des Kindes geboren ist, diesen anfassen und nun den ganzen übrigen Rumpf mit größter Gewalt und Geschwindigkeit herausziehen. Allein dieses fehlerhafte Verfahren müßt ihr niemahls nachahmen, denn ihr könnt die Mutter und das Kind dadurch ums Leben bringen.

Zuweilen ist der Nabelstrang um den Hals, oder um einen andern Theil des Kindes gewunden. Wenn dieses der Fall ist, so müßt ihr sobald als möglich den Nabelstrang loswickeln, und vor allem nicht am Kinde ziehen, weil ihr sonst auch den Nabelstrang fester ziehen würdet. Um den Nabelstrang loswickeln zu können, ist es zuweilen nöthig, ein Ende des Stranges behutsam anzuziehen.

Immer müßt ihr aber nur das Ende des Nabelstranges, welches aus der Gebärmutter kommt, anziehen; denn wenn ihr an demjenigen Ende, welches aus dem Nabel des Kindes kommt, ziehen wolltet, so würdet ihr den Strang, oder wohl gar den Nabel des Kindes zerreissen, worauf sich das Kind todt bluten könnte. Der Nabelstrang darf ferner nicht viel gedrückt werden; weil sonst, wie ihr wißt, das Blut nicht von der Mutter zum Kinde fließen, und das Kind nicht am Leben bleiben kann.

Wenn das Kind nach der Geburt anfängt Luft zu schöpfen, und die Nabelschnur losgewickelt ist, so müßt ihr sie drey Finger breit vom Nabel des Kindes ein Mahl, denn drey Finger breit weiter, noch ein Mahl unterbinden, und sie hierauf zwischen beyden Unterbindungen mit einer scharfen Scheere durchschneiden. Die beste Art Scheeren hierzu sind diejenigen, welche krumm gebogen und mit

stumpfen Spitzen versehen sind. Da in dem Ende der Schnur, welches am Nabel des Kindes ist, noch etwas Blut bleibt, so fängt dieses nach einiger Zeit an zu faulen, macht einen garstigen Gestank, und wird auch zuweilen so scharf, daß es an dem Nabel des Kindes ein sehr übles Geschwür hervorbringt. Um dieses zu verhindern, so müßt ihr die Nabelschnur, ehe ihr sie unterbindet, mit zwey Fingern der linken Hand am Nabel festhalten, und mit zwey Fingern der rechten Hand einige Mahle nach aufwärts streichen; weil ihr durch dieses Streichen das Blut herausdrückt, so wird sie ganz schlaff und weiß, und wenn ihr dann gar kein Blut darin sehen könnt, so nehmet ihr ein schmales Zwirnbändchen, und unterbindet sie, wie ich euch oben gesagt habe. Einen Faden dürfet ihr aber hierzu nicht gebrauchen; weil dieser den Nabelstrang sehr leicht durchschneidet, worauf eine gefährliche Blutung erfolgen könnte. Ueberhaupt gebe ich euch den Rath, bey Unterbindung und Durchschneidung des Nabelstrangs nicht zu

eilig, sondern hübsch bedachtsam zu Werke zu gehen; denn diese lächerliche Eile hat schon manchem Kinde das Leben gekostet.

Von der Behandlung der Frau und eines gesunden Kindes, gleich nach der Geburt.

Sobald ihr das Kind vom Nabelstrange abgelöset habt, müßt ihr der Frau eine gute Lage geben, ohne sie viel zu bewegen. Sie muß jetzt die Füße ausstrecken und neben einander halten. Den Kopf müßt ihr niedrig legen, und da die Bettücher gewöhnlich naß und blutig sind, so müßt ihr reine trockne Tücher unter ihren Hintern schieben, damit ihr sehen könnet, ob viel oder wenig Blut aus der Mutterscheide fließt. Wenn die Frau nun so im Bette liegt, so müßt ihr zufühlen, ob der Leib noch schlaff und weich, oder hart ist. Wenn er noch weich ist, so könnt ihr ihn etwas mit der flachen Hand reiben, damit sich die Gebärmutter zusammenziehe.

Fühlt ihr aber schon über den Schaambeinen eine harte Geschwulst im Unterleibe, so ist das ein Zeichen, daß sich die Gebärmutter zusammengezogen habe, und alsdann braucht ihr den Leib nicht mehr zu reiben.

Wann sollt ihr nun die Nachgeburt wegnehmen? Um die rechte Zeit zu treffen, müßt ihr auf folgende Umstände Acht geben.

1) Die Frau hat Schmerzen im Unterleibe, und es fließt etwas Blut aus der Gebärmutter.

2) Ihr fühlt über den Schaambeinen eine harte Geschwulst.

3) Zuweilen könnt ihr hoch oben in der Mutterscheide schon etwas von dem Mutterkuchen fühlen.

Wenn ihr diese Umstände findet, so hat sich der Mutterkuchen höchst wahrscheinlich schon von der Gebärmutter abgelöset, und ihr braucht nicht lange zu warten, die Nachgeburt wegzunehmen.

Wenn ihr dieses Geschäft vornehmen wollt, so müßt ihr die Nabelschnur nahe vor den Geburtstheilen der Frau anfassen, einige Mahle um den Finger wickeln, und langsam etwas nach unten anziehen, bis der Mutterkuchen zum Vorschein kommt. Diesen fasset ihr alsdann mit der andern Hand, zieht ihn langsam heraus, und dreht ihn zugleich einige Mahle herum. Indem ihr dieses thut, winden sich die Häute, welche am Mutterkuchen festsitzen, wie ein Strick zusammen, und reissen nicht so leicht ab, wie es sonst wohl geschieht.

Wenn die Nachgeburt abgelöset ist, so folgt sie gemeiniglich bald, und wenn sie noch nicht kommen sollte, so ist das ein Zeichen, daß sie entweder noch nicht abgelöset ist, oder daß der Muttermund sich zu sehr zusammengezogen hat, um die Nachgeburt durchlassen zu können. Dieser Umstand ist nicht gefährlich; ihr könnt alsdann dreiste noch einige Zeit mit dem Wegnehmen der Nachgeburt warten, wenn sich die Frau übrigens wohl befindet.

Die Nachgeburt löset sich gewiß, und der Muttermund öffnet sich wieder, wenn ihr die Frau nur in Ruhe laßt, und zuweilen den Leib etwas reibt, um die Gebärmutter zum Zusammenziehen zu bringen. Es ist besser, daß ihr die Nachgeburt, wenn sie noch fest sitzt, einen ganzen Tag, oder noch längere Zeit bey der Frau lasset, als daß ihr mit aller Gewalt an dem Nabelstrange zieht. Es entstehen nicht so viele Unglücksfälle, wenn die Nachgeburt etwas lange bey der Frau bleibt, als wenn sie zu früh aus der Gebärmutter gezogen wird; denn wenn man die Nachgeburt früher wegnimmt, ehe sich die Gebärmutter zusammengezogen hat, so sind die Blutadern noch alle offen, und es erfolgt oft ein so starker Blutfluß, daß die Frau darüber in Lebensgefahr kommt.

Alles, was ich euch hier vom Wegnehmen der Nachgeburt gesagt habe, gilt nur im natürlichen Falle, in dem sich die Frau ganz gut befindet. Was ihr zu thun habt,

wenn besondere Umstände eintreten, will ich euch in der Folge sagen.

Sobald die Nachgeburt weggenommen ist, müßt ihr den Unterleib der Frau wieder mit der Hand etwas reiben, damit sich die Gebärmutter und ihre Blutadern zusammenziehen. Nachher müßt ihr der Frau reine Tücher unter den Hintern legen, und die schmutzigen wegnehmen. Sollte die Frau Schlaf bekommen, so lasset sie nur dreist ruhen; weil sie aber während des Schlafes nicht weiß, ob viel oder wenig Blut abgeht, so müßt ihr zuweilen darnach sehen, welches sehr leicht geschehen kann, ohne die Frau aufzuwecken. Der Schlaf ist der Frau nach der Geburt niemahls gefährlich, die Nachgeburt mag noch bey ihr seyn oder nicht, wen ihr es nur nicht vergesset, öfters nach dem Blutabgange zu sehen.

Seyd ihr nun so weit mit der Frau fertig, so habt ihr für das Kind zu sorgen.

Das Kind ist gewöhnlich nach der Geburt mit einem zähen Schleime bedeckt; diesen müßt ihr mit lauwarmen Wasser, oder, wenn dieses nicht hilft, mit etwas Seife abwaschen, wobey ihr aber ja Acht haben müßt, daß dem Kinde von dem Seifenwasser nichts in die Augen komme.

Ich hab euch schon gesagt, daß ein neugebornes Kind sehr zart sey, und daß man einem solchen Kinde leicht Schaden zufügen könne; ihr müßt daher ein solches Kind beym Baden und Wickeln nicht so grob und ungeschickt behandeln, wie es manche Hebammen zu thun pflegen, die ein solches armes Geschöpf mit einer Hand bey der Brust und Hals zugleich fassen, und es im Bade unvorsichtig hin und her wälzen. Macht dem Kinde allzeit ein Kissen von zusammengelegten Tüchern unter dem Kopf und Schultern in das Bad; tragt es mit beiden Händen dahin; wascht es vorsichtig und erlaubt euch nie, das Kind anders, als mit beiden Händen, und zwar bey dem Hintern und Schultern zu halten.

Während ihr das Kind waschet müßt ihr es genau besehen, ob alle seine Theile gut gebildet sind. Es giebt Fälle, wo der Hintere des Kindes ganz verschlossen ist. Wenn euch dieser Fall in euerm Leben vorkommen sollte, so müßt ihr gleich einem geschickten Wundarzt holen lassen, der dem Kinde vielleicht noch helfen kann. Ihr möget nun aber eine Unvollkommenheit an dem Kinde finden, welche es immer sey, so müßt ihr solche keinesweges der Mutter selbst, sondern bloß den nächsten Anverwandten entdecken, damit diese noch in Zeiten die erforderliche Anstalt treffen, daß dem Uebel, wo möglich, abgeholfen werde.

Wenn ihr nun das Kind rein gewaschen habt, so trocknet es mit einem gewärmten Tuche ab; alsdann leget die an demselben befindliche Nabelschnur zwischen ein zartes Läppchen aufwärts gegen die linke Seite der Brust, gerade ausgestreckt, umwindet sie locker mit einer Nabelbinde, und wickelt dann das Kind gehörig ein.

So lange die Frau noch keine Milch hat, so könnt ihr das Kind füglich, acht bis zehn Stunden, ohne Nahrung lassen, oder ihm dann und wann ein Paar Theelöffel voll Kamillenthee mit etwas Rhabarbarsyrup geben, dadurch wird der schwarzgrüne Unrath von demselben abgeführt. Das beste Abführungsmittel für ein neugebornes Kind, ist und bleibt immer die erste Muttermilch.

Die erste Sorge einfältiger Hebammen ist, dem Kinde die Zunge zu lösen, und sie glauben, dieses zu thun, wenn sie ihm mit dem Finger unter der Zunge herstreichen. An dem untern Theile der Zunge befindet sich eine kleine Haut, die man das Zungenbändchen nennt. Diese Haut ist bey den wenigsten Kindern so kurz, daß sie gelöset werden muß, und wenn sie zu kurz seyn sollte, so kann sie dadurch nicht gelöset werden, daß die Hebamme mit dem Finger unter der Zunge herstreicht. Es ist alsdann nöthig, daß man das Häutchen mit einer guten kleinen Scheere

einschneidet, und da dieses Einschneiden von einem jeden ohne Gefahr nicht verrichtet werden kann, so ist es am besten, wenn die Hebamme die Aeltern dazu bewegt, einen Wundarzt rufen zu lassen. Selten wird dieses aber nöthig seyn, weil bey den wenigsten Kindern, wie ich euch schon gesagt habe, das Zungenbändchen zu kurz ist. So lange das Kind gut saugen kann, ist das Zungenbändchen nicht zu kurz, und wenn es auch gleich nach der Geburt so kurz seyn sollte, daß dem Kinde deswegen das Saugen beschwerlich würde, so wird es doch gewöhnlich in der Folge, durch das Saugen selbst, nach und nach verlängert. Um das Zungenbändchen des Kindes habt ihr euch also wenig zu bekümmern.

Von der Behandlung des Kindes und der Frau im Wochenbette.

Die Frau ist nach der Geburt vielen Gefahren ausgesetzt. Sie muß vor allen Dingen gut in Acht genommen werden, wenn sie

ihr Leben, oder ihre Gesundheit nicht einbüßen soll. Es fallen verschiedene Umstände vor, wobey eine geschwinde Hülfe nöthig ist. Mancherley abergläubische und schädliche Sachen werden mit der Frau vorgenommen, die eine gute Hebamme nicht zugeben, und noch vielweniger selbst anrathen soll. Von allem diesen will ich euch jetzt das Nöthigste sagen.

Man glaubt gemeiniglich, eine Frau dürfte in den ersten Tagen nach der Geburt keine reine Wäsche anziehen; man läßt sie deswegen in ihrem schmutzigen, durchschwitzten und blutigen Hemde liegen. Dies ist aber sehr unrecht; denn warum sollte die Frau kein reines Hemde anziehen? Fürchtet man vielleicht, daß sie sich dabey verkälte? Dieses kann man ja ganz gut verhindern, wenn man das Hemde, welches recht trocken seyn muß, gut durchwärmt, und wenn man die Frau bey verschlossenen Thüren und Fenstern anzieht. Lasset euch daher niemahls durch eine dummes Vorurtheil hiervon abhalten,

und glaubet nur sicherlich, daß es besser sey, die Frau reinlich zu halten, als sie in ihrem Schmutze liegen zu lassen.

Die Frau muß nach der Geburt vor allem keinen Wein, Branntwein und dergleichen hitzige Sachen nehmen. Sie taugen niemahls für die Frau, die Geburt mag leicht, oder beschwerlich gewesen seyn; weil sie Hitze und Fieber machen, wodurch die Frau in Lebensgefahr kommen kann. Eben so unnütz und schädlich ist es, der Frau nach der Gewohnheit mancher Hebammen einen Löffel voll Oehl zu geben; weil alles Fette den Magen eines gesunden Menschen, und noch vielmehr einer Frau im Kindbette gänzlich verderben kann. Ihr müßt mir nicht sagen, daß viele Frauen, denen ihr solche Sachen gegeben habt, sich dennoch wohl befunden hätten. Es kann bey vielen gut ablaufen, wie es denn manche Menschen giebt, die beynahe alles überstehen können; ihr könnet aber auch dadurch Schaden stiften,

und dann habt ihr dieses Unglück zu verantworten.

Die Frau soll und darf gleich nach der Geburt, besonders wenn diese leicht und natürlich gewesen ist, keine Stärkung haben, damit das Fieber nicht stark werde. Die ersten vier bis fünf Tage nach der Geburt müßt ihr der Frau nichts geben, als Graupen- oder Hafergrützschleim; dadurch bekommt sie Nahrung genug. Wenn sie etwas trinken will, so gebt ihr etwas Graswurzel- und Eybischthee, oder Kamillenthee mit Zucker, der aber nicht ganz warm seyn muß, und wenn es die Frau bezahlen kann, so gebt ihr Wasser mit etwas Zitronensaft und Zucker zum Getränke. In manchen Orten könnt ihr keine Graupen und Hafergrütze haben, hier könnt ihr der Frau anstatt des Graupen- oder Haferschleims eine Suppe aus dünnem Bier, Wasser und etwas Brod machen lassen.

Daß ihr die Frau vor Erkältung in Acht nehmen müsset, versteht sich von selbst.

Zuwei-

Zuweilen hat die Frau schon vor der Geburt etwas wäßrigte Milch in den Brüsten, oder aber sie bekommt die Milch erst drey oder vier Tage nach der Geburt, wobey denn sehr viele Frauen ein Fieber haben, welches man das **Milchfieber** nennt. Das Milchfieber erkennt ihr daran, wenn die Frau einen Fieberfrost bekommt, auf welchen Hitze folgt, die sich zur Erleichterung der Frau mit einem Schweiß endigt, worauf die Brüste mehr anschwellen, und wobey die Reinigung gut und gehörig fließt. Wenn aber die Hitze sehr lange anhält, und die Wöchnerin dabey über heftige Schmerzen im Unterleibe und im Kopfe klagt, die Brüste leer werden, und die Reinigung sparsam oder gar nicht fließt, so ist Gefahr vorhanden, und ihr müßt einen Arzt herbey rufen lassen. Die Frau mag nun schon Milch in den Brüsten haben, oder nicht, so ist es doch immer sehr gut, wenn sie das Kind zwölf Stunden nach der Geburt oft an die Brust legt. Ist wäßrigte Milch

in der Brust, so saugt sie das Kind aus, und diese Milch dient ihm, wie ihr bereits gehört habt, zu einem Laxiermittel, welches den schwarzen Unrath abführt. Ist noch keine Milch in den Brüsten, so zieht sie das Kind an, und die Frau bekommt alsdann ein gelindes Milchfieber. Bey dem Milchfieber selbst muß die Frau das Kind immer anlegen; denn es ist nicht wahr, was viele Hebammen behaupten, daß nähmlich das Kind das Fieber einsauge. Ihr müßt es euch also zur Regel machen, zwölf Stunden nach der Geburt, nachdem die Frau sich ein wenig erholt hat, das Kind saugen zu lassen, es mag nun Milch bekommen oder nicht. Wenn die Frau noch gar keine Milch hat, und das Kind sehr hungrig zu seyn scheint, wenn es an der Brust liegt, so müßt ihr es zuweilen einer andern Frau zum Stillen geben, oder es mit schwachen Kamillenthee, den ihr mit abgekochter Kuh- oder Ziegenmilch vermischt habt, füttern.

Ist das Kind und die Nachgeburt von der Frau, so fällt der Leib auf ein Mahl zusammen. Eine so plötzliche Veränderung kann der Körper aber niemahls gut ertragen. Ihr müßt der Frau daher ein breites Tuch um den Leib legen, und so zusammen heften, daß es denselben gelinde drückt, ohne doch der Frau unbequem zu seyn.

Frauen, die schon ein oder mehrere Mahle geboren haben, bekommen oft einige Tage, oder auch wohl bald nach der Geburt Schmerzen im Leibe, die den Geburtswehen gleichen, und oft noch weit heftiger sind. Sie kommen daher; weil sich die Gebärmutter jetzt ganz zusammen zieht, um sich von dem Geblüte zu reinigen. Man nennt diese Schmerzen **Nachwehen.** Sie dauren niemahls beständig fort, sondern sie kommen und vergehen bald wieder. Das müßt ihr vor Allem wohl in Acht nehmen; denn zuweilen bekommt die Frau ein Kneipen und Brennen

im Leibe, welches beständig anhält, und nicht aussetzt; der Leib wird dabey zuweilen dicker und sehr empfindlich. Bey diesen Umständen ist die Frau in Gefahr, ein Fieber zu bekommen, welches weit heftiger und bedenklicher ist, als das Milchfieber. So bald ihr also merket, daß die Leibschmerzen immer, ohne auszusetzen, anhalten, so müßt ihr der Frau etwas Kamillenthee und ein Klystier ohne Salz geben; weil die Frau vielleicht Unrath im Leibe hat, der ihr das Kneipen und Brennen macht. Wenn hierauf die Schmerzen aber nicht aufhören, so müßt ihr gleich nach Hülfe schicken, damit das gefährliche Fieber nicht zum vollen Ausbruche komme. Bey sehr schmerzhaften Nachwehen könnt ihr der Frau ein warmes Tuch auf den Leib legen, und ein Klystier ohne Salz von Hafergrütze und Kamillen, oder von Kamillen und Oehl, geben.

Nach der Geburt geht der Frau längere oder kürzere Zeit etwas Blut und blutiges Wasser ab. Diese Unreinigkeit darf nicht

zurückgehalten werden, und ihr müßt die Frau daher sorgfältig vor Erkältung, Aerger und dergleichen, wodurch diese Unreinigkeit sehr leicht aufgehalten wird, in Acht nehmen.

Wenn die Geburtstheile der Wöchnerin sehr geschwollen sind, so müßt ihr lauwarme Umschläge von Wein und zertheilenden Kräutern z. B. von Kamillen machen; in den Eingang der Scheide aber, wenn sie sehr gequetscht ist, könnt ihr weiche Leinwand, die mit Saane oder ungesalzner Butter bestrichen ist, hineinlegen.

Mancher Frau werden die Brustwarzen vom Kinde durchgesogen, sie bekommt alsdann heftige Schmerzen, wodurch sie am Säugen gehindert wird. Sobald ihr dieses hört, müßt ihr die Brustwarzen oft mit Quittenkern-Schleim schmieren, und wenn ihr dieses einige Zeit ohne Nutzen gethan habt, so müßt ihr, Statt des Quittenschleims Eyer- oder Mandelöhl nehmen. Wenn die

Brustwarzen mit dergleichen Sachen geschmiert sind, so müssen sie immer mit Muttermilch abgewaschen werden, ehe das Kind wieder angelegt wird. Heilen die Brustwarzen aber noch nicht, so müßt ihr einen Wundarzt um Rath fragen. Das Aufspringen der Warzen kann aber dadurch sehr verhütet werden, wenn sie nach jedesmaligen Stillen des Kindes, mit kaltem Wasser abgewaschen und wieder getrocknet werden.

Wenn sich eine Frau gut befindet, so kann sie am fünften oder sechsten Tage nach der Geburt anfangen, dünne Suppe von Hühner- Tauben- oder Kalbfleischbrühe zu essen. Vor dem Milchfieber müßt ihr aber keine Fleischsuppe geben lassen; weil das Fieber dadurch heftiger wird.

Immer müßt ihr dafür sorgen, daß die Frau alle Tage natürlichen Stuhlgang hat, und wenn sie diesen nicht von selbst bekommt, so müßt ihr ein Klystier mit Salz, oder ein Paar Kaffeelöffel voll Weinstein geben. Ihr

müsset nicht glauben, daß eine Frau, die nicht viel gegessen hat, keinen Stuhlgang zu haben brauche; denn einem Kinde, das so eben auf die Welt kommt, das also noch nichts gegessen hat, geht dennoch viel Unrath weg; und eben deswegen, weil das Kind so viel Unrath im Leibe hat, muß es auch wenigstens in den ersten Tagen zwey Mahl täglich Oeffnung haben, und wenn diese nicht von selbst kommt, so gebet ihm täglich einige Kaffeelöffel voll Rhabarbarsyrup, bis aller schwarze oder schwarzgrünliche Unrath ausgeleert ist.

Besonders müßt ihr eine Wöchnerin sehr nachdrücklich warnen, daß sie nicht zu früh aufstehe, und wenn sie sich auch noch so gesund und wohl fühlt. Mancher Frau hat es schon das Leben gekostet, wenn sie gleich in den ersten Tagen aus dem Bette aufstand und die Geschäfte in ihrem Hause wieder versahe. Auch entstehen aus dieser Unvorsichtigkeit nicht selten Muttervorfälle und Blutstürzungen.

Wenn das Kind todt auf die Welt kommt, oder die Mutter wegen anderer Umstände nicht stillen könnte, so wird diese oft sehr von der Milch geplagt. In diesem Falle müßt ihr euch ja hüten, der Frau solche Mittel aufzulegen, die die Absetzung des Milchstoffs in die Brüste verhindern sollen, denn diese Absetzung ist wohlthätig und den Nichtsäugenden so nothwendig, als den Säugenden. Bedeckt daher die Brüste nicht mit schmutzigen Pflastern oder andern unnützen Umschlägen; sondern laßt der Frau in den ersten Tagen nur wenig nahrhafte, mehr wäßrige Speisen und Getränke genießen, die Brüste warm halten, täglich für offnen Leib sorgen und alle drey Stunden, bis die größte Spannung nachläßt, eine Bähung aus lauwarmen Dampf von Wasser machen. Auf die Brüste selbst könnt ihr feine mit Kampfer bestrichene Wolle legen.

Solche Mütter, welche mit dem Jammer, der Schwindsucht, dem Blutspeien oder gar mit der venerischen Krankheit behaftet

sind, müßt ihr vom Selbststillen abrathen, so dringend außer dem die Natur diese mütterliche Pflicht von einer gesunden Person verlangt.

Nun muß ich euch noch etwas über die Behandlung eines neugebornen Kindes sagen, damit ihr theils eure Pflichten als gut unterrichtete Hebammen völlig erfüllt, theils unwissenden Eltern einen guten Rath zu ertheilen, im Stande seyd.

So lange die am Kinde befindliche Nabelschnur noch nicht abgefallen ist, so müßt ihr sie täglich zwischen ein reines leinenes Läppchen legen, und die Nabelbinde nur locker darüber wickeln. Wenn aber die Nabelschnur abgefallen ist, welches immer von selbst zu geschehen pflegt und also eurer Beyhülfe nicht bedarf, so könnt ihr täglich ein wenig Hirschtalg oder ungesalzne Butter auf ein Läppchen streichen, den Nabel damit bedecken, und nun die Nabelbinde etwas fester anlegen.

Bey jedem Besuche, den ihr der Wöchnerin täglich macht, müßt ihr nachsehen und

nachfragen, ob das Kind täglich Stuhlgang gehabt: ob es den Urin gehörig gelassen und sich überhaupt wohl befinde. Hat das Kind in 24 Stunden keinen Stuhlgang gehabt, so müßt ihr ihm ein Klystier von Kamillen und Oehl geben. Ist es aber eurer Meinung nach krank, so schickt eine vernünftige Person zu einem Arzt oder Amts-Chirurgus, und laßt euch Arzneyen holen oder sonst guten Rath geben.

Täglich müßt ihr den Mund des Kindes mit frischem Wasser auswaschen, und wenn ihr merken solltet, daß das Kind die Schwämmchen hätte, übrigens aber weiter nicht krank dabey wäre, so laßt euch ein Pulver aus 10 Gran Rhabarbar und 10 Gran Magnesia holen, theilt dieses in zwey Theile und gebt es dem Kinde an zwey verschiedenen Tagen des Morgens zum Abführen. Die Schwämmchen selbst müßt ihr mit einem Säftchen bestreichen, welches aus einem Loth Rosenhonig und einem halben Quentchen ge-

pulverten Borax zusammengesetzt ist. Manche einfältige Hebammen haben die unvernünftige Gewohnheit, den Kindern, welche an den Schwämmchen leiden, den Mund so lange mit Zucker zu reiben, bis kein weißes Pünktchen mehr zu sehen ist, worauf der Mund blutig und roth wird, und das arme Kind vor Schmerzen weder die Brust noch Nahrungsmittel zu sich nehmen will. Ein solches barbarisches Verfahren müßt ihr ja nicht nachahmen, denn es ist nicht nur unnütz, sondern auch schädlich.

Die Augen eines neugebornen Kindes müßt ihr in den ersten Tagen ja so viel, als möglich, vor helles Licht und Staub in Acht nehmen, sonst kann das Kind eine gefährliche Augenkrankheit bekommen, wobey die Augen stark schwären und das Kind, wenn ihr nicht bald geschickte Hülfe sucht, wohl gar am Ende um sein Gesicht kommt.

So oft sich das Kind unrein gemacht hat, muß es gereinigt und trocken gelegt werden,

sonst wird es zwischen den Beinen leicht wund. Ueberhaupt könnt ihr das Wundwerden bey den Kindern eher durch Reinlichkeit, trockne Wäsche und durch fleißiges Waschen und Baden seines Körpers mit lauwarmen Wasser verhüten, als durch das oft so nachtheilige Einpudern mit Haarpuder oder Wurmmehl.

Unverantwortlich ist es, den Kindern Schlaf- und Beruhigungsmittel zu geben, z. B. Theriak oder Mithridat. Solche Mittel sind giftig und können das Kind leicht ums Leben bringen. Ist das Kind sehr unruhig, so fragt lieber einen Kunstverständigen um Rath, aber hütet euch ja selbst Arzneyen zu verordnen, denn ihr verstehet das nicht.

Der Gebrauch des Zulps, den manche Eltern dem Kinde in den Mund zu stecken pflegen, ist nicht nur ekelhaft, sondern kann auch leicht nicht nur für die Gesundheit, sondern auch für das Leben des Kindes gefährlich werden, denn manches Kind ist schon daran erstickt, wenn es sich allein überlassen in der

Wiege lag, und den schmutzigen Lappen zu tief in den Mund hineingesogen hat.

Niemahls muß eine Mutter ihr Kind vor dem zweyten Jahre zu sich ins Bette legen, denn sie kann es leicht im Schlafe erdrücken, und würde sich dann zeitlebens bittere Vorwürfe, über ihre Unvorsichtigkeit, zu machen haben.

Manche Mutter kann öfters ihr Kind aus verschiedenen Ursachen nicht selbst säugen, und sieht sich dann genöthigt das Kind aufzufüttern. Wenn dieses vorsichtig geschiehet, so wird das Kind nicht so sehr darunter leiden. Ein solches Kind darf nie zu viel auf ein Mahl zum Essen bekommen, und die für ihn bestimmte Speise muß jedesmahl frisch zubereitet werden. Zur Nahrung für ein solches Kind, das ohne Brust erzogen werden soll, schicken sich in den ersten Monathen am besten nicht zu dick aber gut gekochte Breye aus geriebenem Zwieback, harter Semmel, feinem Gries, weißen und wohl-

getrocknetem Waizenmehl, Reis, Hirse, Hafergrütze, Graupen mit Wasser, Milch oder dünner, nicht fetter Fleischbrühe zubereitet.

Endlich müßt ihr es der Mutter des Kindes ja einschärfen: daß sie ihr Kind nicht ohne alle Aufsicht allein lasse: nicht wenn es schläfrig ist, vom Schlaf abzuhalten suche: fleißig für dessen Reinlichkeit Sorge trage: nicht mürrisch und auffahrend dasselbe behandle, und wenn es krank wird, es nicht hülfloß liegen lasse.

Von der schweren natürlichen Geburt.

Eine schwere natürliche Geburt ist, wenn das Kind mit seiner Nachgeburt zwar durch die natürlichen Kräfte der Frau, aber erst nach einer beträchtlichen Zeit, und mit großen Schmerzen geboren wird.

Die Ursachen, warum diese Geburt langsamer von Statten geht, als die leichte na-

türliche Geburt, liegen entweder an den Theilen des Kindes oder der Mutter.

Von Seiten der Mutter kann

1. das Becken ein wenig zu enge für's Kind seyn. Der Kopf muß alsdann mehr zusammen gedrückt werden, und hierzu wird begreiflich mehr Zeit erfordert. Der Kopf des Kindes bekommt in diesem Falle eine sehr starke Geschwulst, weil die Kopfknochen mehr übereinander geschoben werden. Auch kann das Steißbein, wenn es nicht genug nachgiebt, die Geburt verlängern.

2. Die Mutterscheide kann zu enge seyn, oder die Scheide und der Muttermund ist zu trocken, wird durch Krämpfe zusammengezogen. Es vergeht also eine längere Zeit, ehe diese Theile gehörig erweitert werden können.

3. Die Frau hat sehr schwache Wehen, oder sie werden nicht gehörig verarbeitet; weil die Frau es nicht versteht, oder weil ihre Mutterscheide angeschwollen und schmerzhaft

ist. Ihr wißt es, daß ohne Wehen kein Kind natürlich zur Welt kommen kann. Die Wehen müssen aber auch stark genug seyn, sonst helfen sie nicht viel.

4. Die Gebärmutter hat eine schiefe Lage. Sie liegt entweder zu viel vorwärts, oder nach einer Seite. In diesem Falle wird der Kopf erst auf irgend einen Beckenknochen getrieben, und es dauert zuweilen längere Zeit, ehe er mitten in's Becken kommt.

5. Die Urinblase oder der Mastdarm der Frau sind mit Urin und Koth angefüllt, und machen das Becken so enge, daß der Kopf nur langsam herunter kommen kann.

Von Seiten des Kindes können folgende Umstände Ursache der schweren natürlichen Geburt werden:

1. Das Kind ist zu stark. Obschon das Becken der Frau die natürliche Weite hat, so kann doch ein übermäßig starker Kopf nicht

so

so geschwind durchgetrieben werden, als ein natürlich großer Kopf.

2. Das Kind hat keine gute Lage. Wenn das Kind mit dem Hintern oder mit den Füssen vorliegt, oder wenn der Kopf nicht ganz gut steht, so braucht man deswegen das Kind nicht zu wenden, und die Frau vor der Zeit zu entbinden, sondern die Natur bringt auch alsdann das Kind, ohne die geringste Hülfe, zur Welt, wenn die Frau nur starke Wehen hat. Ein Kind, was eine solche Lage hat, wird aber niemahls so geschwind und leicht geboren, als wenn es gut stände.

3. Die Wasser fließen vor der Zeit ab. Ihr wißt es schon, daß die Wasserblase vorzüglich dazu dient, die Geburtstheile der Frau zu erweitern, und dem Kinde den Weg zu bahnen. Wenn die Wasser nun zu früh abfließen, so muß sich das Kind seinen Weg selbst erweitern, und dies dauert immer eine längere Zeit.

Was habt ihr nun bey einer schweren natürlichen Geburt nöthig? In den meisten Fällen nichts, als Geduld. Ihr müßt die Frau trösten, ermuntern und alles anwenden, was sie beruhigen, und zur Ertragung ihrer Schmerzen bewegen kann. Vor allen Dingen müßt ihr aber wissen, ob die Frau im Stande ist, bey jenen Umständen, die ich euch so eben vorgestellt habe, das Kind ohne große Hülfe natürlich zur Welt zu bringen. Und um dieses zu wissen, müßt ihr auf folgende drey Punkte genau Acht geben:

Erstens. Das Becken ist nicht gar zu enge, und das Kind ist nicht gar zu groß. Um dieses zu erfahren, müßt ihr sehr genau untersuchen.

Zweytens. Die Frau ist gesund, und hat kräftige Wehen, oder die Frau hat schwache, oder gar keine Wehen; das Kind steht aber so hoch, daß ihr immer noch warten könnt, ohne das Leben des Kindes in Gefahr zu setzen.

Drittens. Durch die Wehen wird etwas gewonnen, wenn es auch noch so wenig seyn sollte.

Findet ihr diese Umstände, so könnt ihr immer hoffen, daß die Frau zwar langsam und beschwerlich, aber doch natürlich und ohne Hülfe gebähren werde. Ihr könnet selbst durch eine kleine Hülfe diese Geburten zuweilen ein wenig erleichtern, und deswegen will ich euch kurz sagen, wie ihr euch bey allen vorhin angegebenen Fällen zu verhalten habt.

1) Bey dem ersten Falle, wo das Becken ein wenig zu enge ist, kommt es darauf an, die Enge des Beckens beurtheilen zu können. Denn wenn das Becken gar zu enge ist, so kann das Kind nicht natürlich geboren werden. Ihr könnt ein gutes natürliches Becken von einem engen durch das Gefühl nicht unterscheiden, wenn ihr nicht schon oft untersucht habt. Eine Hebamme, die noch keine Frau mit einem guten natürlichen Bek-

ken untersucht hat, ist nicht im Stande, ein enges Becken zu erkennen. Wenn ihr aber schon oft äußerlich gefühlt habt, wie weit die Darmbeine bey einem guten Becken voneinander abstehen, wenn ihr es durch eine öftere innere Untersuchung wisset, wie weit bey einem guten Becken der Vorberg vorstehen darf, so könnt ihr auch bald fühlen, ob die Frau, die ihr vor euch habt, ein enges Becken habe oder nicht.

Fühlt ihr den Eingang des kleinen Beckens nun nicht gar zu enge, ist der Kopf des Kindes nicht gar zu groß, und hat die Frau gute Wehen, so könnt ihr eine natürliche Geburt erwarten, wenn das Becken auch ein wenig enger, als gewöhnlich seyn sollte. Ihr habt alsdann weiter nichts zu thun, als geduldig die Zeit abzuwarten.

Wenn der Kopf am Ausgange des Beckens stehen bleibt, so ist zuweilen das Steißbein Schuld daran; weil es nicht genug nachgiebt. Ihr könnt alsdann einen mit Oehl

beschmierten Finger ganz behutsam vorn in den Mastdarm bringen, und das Steißbein ein wenig zurückzudrücken suchen. Vor allem müßt ihr aber keine Gewalt anwenden; weil ihr sonst das Steißbein entzwei brechet oder verrenket.

2) Ist die Mutterscheide und der Muttermund trocken, ziehen sie sich zusammen, anstatt daß sie sich erweitern sollten, so müßt ihr die Frau nicht sehr zum Arbeiten anstrengen, und ihr zuweilen etwas lauwarmes Kamillenwasser mit Oehl in die Mutterscheide spritzen: dadurch werden die Theile erweicht, und die Krämpfe gemindert.

3) Wenn die Frau schwache Wehen hat, so müßt ihr nicht ungeduldig werden. Nach einem kurzen Schlafe, den ihr der Frau vergönnen müßt, wenn sie müde und schläfrig wird, kommen die Wehen oftmahls stärker. Steht der Kopf nur gut, und ist übrigens kein bedenklicher Umstand da, so braucht ihr nicht zu eilen. Die Wehen bleiben oft lange

aus, und kommen nach einiger Zeit desto stärker wieder. Eine Frau, die ihre Wehen nicht gut zu bearbeiten weiß, müßt ihr mit Sanftmuth belehren.

4) Wenn der Leib auf einer Seite hängt, so steht der Muttermund gewöhnlich auf der andern Seite, nahe am Darmbeine. Ich habe euch schon gesagt, daß diese schiefe Lage der Gebärmutter die Geburt verlängert; indem sich die Wasserblase nicht gehörig stellen, oder der Kindeskopf nicht in die Mitte des Beckens treten kann. Zuerst müßt ihr die Frau also auf derjenigen Seite liegen lassen, wo der Leib am wenigsten hoch ist. Ferner müßt ihr, außer den Wehen, die Spitze eines Fingers zwischen die Wasserblase und den Muttermund zu bringen, und den Muttermund während den Wehen ganz gelinde in die Mitte des Beckens zu ziehen suchen. Sind die Wasser schon abgeflossen, so bringt ihr den Finger zwischen das Becken und den Kopf, um diesen solcher Gestalt vom Darmbeine ab-

zubringen. Wenn der Leib über den Schaambeinen herabhängt, so steht der Muttermund gewöhnlich hoch nach hinten, nahe am Vorberge. In diesem Falle müßt ihr die Frau auf den Rücken, und mit dem Hintern hoch legen, bey den Wehen den Leib von einer andern Frau ganz behutsam in die Höhe drücken lassen, während ihr mit einem Finger den Kopf, oder, wenn die Wasser noch nicht abgeflossen sind, den Muttermund vom Vorberge in die Mitte des Beckens zu drücken sucht.

5) Wird das Becken von der vollen Urinblase, oder dem angefüllten Mastdarme enger gemacht, so könnet ihr sehr leicht Rath schaffen.

Wenn die Frau ihren Urin lange nicht gelassen hat, so fühlt ihr eine Geschwulst über den Schaambeinen. Der Kopf des Kindes drückt hier gewöhnlich auf die Urinröhre, die, wie ihr wißt, hinter den Schaambeinen liegt, und ihr habet weiter nichts zu thun, als den Kopf etwas nach dem Kreuzbeine zu drücken,

während die Frau sich Mühe giebt, ihren Urin zu lassen.

Ist viel Unrath im Mastdarme, so könnet ihr dies in der Mutterscheide fühlen. Ihr findet alsdann hinten in der Mutterscheide eine länglichte Geschwulst, die sich wie Teich drücken läßt. In diesem Falle müßt ihr der Frau ein Klystier geben, um den Unrath auszuleeren.

6) Ein natürlich weites Becken ist oft für einen großen Kopf zu enge. Ihr müßt daher auch immer die Größe des Kopfs zu erkennen suchen, und dies könnt ihr sehr leicht, wenn ihr den Finger rund um den vorliegenden Kopf des Kindes führet. Ist der Kopf nun nicht gar zu groß, und hat die Frau Wehen genug, so müßt ihr geduldig warten, bis der Kopf so zusammengedrückt ist, daß er durch das Becken gehen kann. Dies dauert oft eine beträchtliche Zeit.

7) Das Kind hat zuweilen eine solche Lage, daß es ohne Hülfe gar nicht zur Welt

kommen kann; zuweilen ist die Lage aber so, daß es zwar ohne Hülfe, aber doch mit vieler Mühe und starken Wehen natürlich geboren werden kann. Dies ist der Fall, wenn der Kopf keine ganz gute Lage hat, wenn der Hintere, die Knie oder Füße vorliegen. Obschon nun bey allen diesen Lagen das Kind nach vielen Wehen und Schmerzen von einer gutgebauten Frau natürlich zur Welt gebracht wird, so soll die Hebamme mithelfen, um die Geburt zu erleichtern.

Ich habe euch schon vorhin gesagt, daß der Kopf des Kindes beym Eingange des Beckens gut stände, wenn ihr die kleine Fontanelle vorwärts nach den Schaambeinen, und etwas nach der Seite fühlen könntet. Zuweilen steht der Kopf nun so, daß ihr die kleine Fontanelle nicht etwas nach der Seite fühlt, sondern gerade nach der Mitte der Schaambeine hin. Der Kopf kommt alsdann mit seiner größten Länge in den engsten Theil des Eingangs, und kann also auch nicht

geschwind herunter kommen. Hier müßt ihr den Hinterkopf, außer den Wehen, mit einem Finger etwas nach einer Seite zu drücken, und während einige Wehen den Kopf hier zu erhalten suchen. Der Kopf kommt alsdann mit seiner größten Länge schief in den Eingang zu stehen, und da hier der Eingang weiter ist, als gerade von vorn nach hinten, so wird der Kopf auch geschwinder herunter kommen können. Sobald der Kopf aber durch den Eingang ist, so dürfet ihr ihn nicht mehr nach der Seite drücken.

Zuweilen liegt Statt des Kopfes der Hintere vor. Ihr erkennet dies, wenn ihr genau untersuchet.

Wenn ihr an einem großen runden vorliegenden Theile keine Näthe, keine Fontanellen, und bey abgeflossenen Wassern keine Haare fühlt, wenn dabey der Theil weicher ist, als der Kopf, so könnt ihr glauben, daß der Hintere vorliege. Am besten ist es, wenn ihr in diesem Falle, ehe die Wasserblase ge-

sprungen ist, den Geburtshelfer rufen lasset, damit er das Kind bey den Füßen zur Welt bringe. Wenn das Wasser aber schon abgeflossen, und der Hintere schon in die Beckenhöhle gekommen ist, ehe ihr gerufen werdet, so müßt ihr die Geburt der Natur überlassen, und wenn die Frau gute Wehen hat, so geht dies oft recht gut von Statten. Der Hintere muß bis zum Ausgange der Mutterscheide gekommen seyn, ehe ihr etwas helfen könnet; alsdann bringt ihr den Zeigefinger der rechten und linken Hand an den Seiten des Hintern in die Mutterscheide, bieget ihn wie einen Hacken um die Schenkel des Kindes, und zieht es so behutsam heraus.

Zuweilen kommen die Füße des Kindes zuerst. Ihr müßt euch aber sehr in Acht nehmen, daß ihr die Hände nicht für die Füße ansehet. An den Händen steht der Daumen weiter von den übrigen Fingern ab, als die große Zehe von den übrigen Zehen der Füße; an den Füßen könnt ihr auch die Ferse und Knöchel fühlen, an den Händen nicht.

liegen die Zehen nach dem Kreuzbein hin, so braucht ihr nicht zu warten, bis die Wehen das Kind zur Welt bringen, sondern ihr könnt es behutsam und auf die Art, wie ich euch gezeigt habe, hervorziehen.

8) Wenn die Wasser zu früh abgeflossen sind, so dauert die Geburt oft länger, als gewöhnlich. Ihr müßt es euch also ernsthaft angelegen seyn lassen, das frühe Abfliessen der Wasser zu verhüten, wozu ich euch schon die nöthigen Vorschriften gegeben habe.

Behandlung des Kindes bey und nach einer schweren Geburt.

Wenn die Frau vor der Entbindung eine schwere Krankheit oder eine Verblutung gehabt, wenn die Geburtsarbeit lange gedauert, und der Kindeskopf lange im Becken gestanden hat; wenn der Nabelstrang um das Kind gewunden und zusammengedrückt, oder wenn

die Geburt frühzeitig ist, so pflegt es wohl zu geschehen, daß das Kind todt auf die Welt kommt.

Zuweilen ist ein solches Kind nicht wirklich todt, sondern es kann noch wieder zum Leben gebracht werden. Da wir nun niemahls voraus wissen können, ob das Kind wirklich, oder nur dem Scheine nach todt sey, so müssen wir bey einem jeden Kinde, welches wie todt auf die Welt kommt, alle nur mögliche Mittel anwenden, um es wieder zum Leben zu bringen.

Zuweilen können wir es schon voraus befürchten, daß das Kind während der Geburtsarbeit sterben werde, wenn es auch eine ganz gute Lage hat. Dieses ist der Fall, wenn die Frau ganz schwach, oder wenn der Kopf groß und das Becken enge ist, und überhaupt müssen wir bey jeder schweren natürlichen, und bey jeder widernatürlichen Geburt um das Leben des Kindes besorgt seyn,

und ihr müßt euch alle Mühe geben, das Kind wieder zum Leben zu bringen.

Das Kind ist nun entweder klein, schwächlich, im Gesichte blaß und alle Glieder sind ihm schlaff. Dies ist der Fall gewöhnlich, wenn die Geburt frühzeitig ist, oder wenn die Frau vorher eine schwere Krankheit oder Verblutung überstanden hat. In einem solchen Falle müßt ihr

1. Mit dem Finger den Schleim aus dem Munde des Kindes nehmen, und das Kind noch einige Zeit am Nabelstrange lassen, ehe ihr diesen durchschneidet und unterbindet;

2. Müßt ihr ganz behutsam Luft in den Mund blasen, ohne die Nase dabey zu verschließen. Dies geschieht am besten durch ein dünnes Röhrchen.

3. Den ganzen Körper, besonders die Brust, den Rückgrath und Bauch mit der Hand, oder mit wollenen Tüchern gelinde reiben;

4. Müßt ihr es bis an Kopf in ein lauwarmes Bad legen, worin ihr etwas Wein, Branntwein oder Essig gegossen habt.

5. In diesem Bade müßt ihr mit dem Reiben und behutsamen Lufteinblasen fortfahren, dem Kinde zuweilen einige Tropfen Branntwein oder Essig in den Mund geben, eine zerschnittene Zwiebel oder Weinessig unter die Nase halten, und von einer andern Frau die Fußsohlen mit einer Bürste anfangs sanft, und allmälig etwas stärker, reiben lassen.

6. Müßt ihr aus einiger Entfernung etwas eiskaltes Wasser auf die Brust und Herzgrube des Kindes spritzen.

7. Ein Klystier von Wasser und etwas Essig geben, und

8. Wenn sich nach Anwendung aller dieser Mittel keine Spuren des Lebens zeigen, so füllt einen Theekessel oder eine Theekanne mit kaltem Wasser, und laßt das Kind ganz nahe an die Erde halten; ihr selbst steiget

mit dem Theekessel oder mit der Theekanne in der Hand, auf einen Schemmel oder Tisch, und tröpfelt alsdann das kalte Wasser langsam auf die Herzgrube des Kindes. Wenn ihr dies einige Minuten lang gethan habt, so laßt das Kind wieder gelinde reiben, es abtrocknen, mit einem warmen Tuche zudecken und eine Weile ruhen. Zeigt sich noch kein Leben, so macht es wieder wie zuvor. Oefters kommt das Kind wieder zu sich, ehe ihr dies zum drittenmale wiederholt habt.

Sobald ihr nach Anstellung dieser Versuche eine kleine Bewegung der Kinnlade, ein Rothwerden der Lippen, ein Aufschlagen der Augen, ein sanftes Heben der Brust, und ein schwaches Stöhnen oder Gewimmer bemerkt, so könnt ihr gewiß seyn, daß das Kind wieder zu sich kommt. Alsdann legt es in ein gewärmtes Bett und gebt ihm, sobald es schlucken kann, dann und wann einen Theelöffel voll Rhabarbarsaft mit Meerzwiebelhonig.

Ein

Ein solches wieder belebtes Kind, müßt ihr aber ja nicht zu fest einwickeln, und es überhaupt sehr schonend behandeln.

Zuweilen sieht ein solches scheintodtes Kind nicht schwächlich und blaß, sondern ganz roth oder schwarz im Gesichte aus. Dies ist gewöhnlich der Fall, wenn das Kind lange im Becken gestanden hat, oder wenn der Nabelstrang zusammengedrückt gewesen ist.

Ein solches Kind müßt ihr

1. Gleich von der Nachgeburt nehmen, und ehe ihr den Nabelstrang unterbindet, ungefähr einen Eßlöffel voll Blut herauslaufen lassen.

2. Müßt ihr alles thun, was ich euch vorhin gesagt habe.

Ihr müßt euch bey diesen Arbeiten die Mühe nicht verdrießen lassen; zuweilen muß man stundenlang arbeiten, ehe das Kind wieder zum Leben kommt, und alsdann denket

euch die Freude, die eine brave Hebamme genießt, wenn sie einem Kinde das Leben wieder gegeben hat. Zuweilen bleibt das Kind todt, und alsdann habt ihr euch nichts vorzuwerfen, weil ihr alle euch mögliche Mühe angewendet habet. Wohnt ein Arzt oder Wundarzt in dem Orte, wo sich das, dem Anscheine nach, todte Kind befindet, so laßt ihn ja gleich herbey rufen.

Starke Kinder, die langsam durch das Becken gekommen sind, haben oft eine sehr große Kopfgeschwulst. Viele Hebammen bemühen sich alsdann, dem Kopfe durch Drükken eine gute Gestalt wieder zu geben. Das taugt aber gar nicht; denn durch den Druck der Beckenknochen auf den Kopf ist ja die Geschwulst entstanden, und vergeht in einigen Tagen ganz gewiß von selbst, wenn ihr auch nichts darauf legt.

Von der Geburt mehrerer Kinder.

Zuweilen geht eine Frau mit zwey oder mehreren Kindern schwanger. Man will dieses schon in der Schwangerschaft an folgenden Zeichen erkennen können:

Erstens ist der Leib einer solchen Frau dicker, als er sonst bey der einfachen Schwangerschaft zu seyn pflegt. Aber dieses kann ja auch von einer großen Menge Wasser herrühren.

Zweytens hat der Leib von oben bis unten eine Rinne, und ist auf beyden Seiten dicker als in der Mitte. Aber auf einer Seite kann die Frucht, auf der andern der Mutterkuchen liegen, so daß der Leib von beyden Seiten sich höher anfühlt, ohne daß doch zwey Kinder bey der Frau sind.

Drittens fühlt die Frau die Bewegung bald auf einer bald auf der andern Seite. Aber das Kind kann quer liegen, und sich

bald mit den Händen bald mit den Füßen bewegen.

Ihr seht hieraus, daß man niemahls in der Schwangerschaft gewiß wissen könne, ob die Frau zwey oder mehrere Kinder bey sich habe, und dies ist auch gar nicht nöthig.

Haben wir dann bey der Geburt gewissere Zeichen? Ja, und zwar folgende:

1) Nachdem ein Kind geboren ist, so fällt der Leib nicht genug zusammen, sondern er bleibt hart und hoch.

2) Die Frau fühlt zuweilen, nach der Geburt des ersten Kindes, noch die Bewegung des zweyten in der Gebärmutter.

3) Beym Zufühlen findet ihr entweder noch eine Wasserblase, oder einen Theil des zweyten Kindes.

Bey der Geburt zweyer oder mehrerer Kinder, habt ihr alles das zwey oder mehrere Mahle zu thun, was ihr bey jeder andern natürlichen Geburt nur ein Mahl thatet.

Gewöhnlich kommt indessen ein Kind mit dem Kopfe, und das andere mit den Füßen zur Welt, und hierbey müßt ihr euch eben so verhalten, wie bey jeder andern Fußgeburt.

Wenn ein Kind geboren ist, so dürfet ihr die Nachgeburt nicht eher wegnehmen, bis das zweyte Kind ebenfalls geboren ist; denn die beiden Nachgeburten hängen gemeiniglich zusammen, und wenn ihr an der Nabelschnur des ersten Kindes ziehen wolltet, so würdet ihr den Mutterkuchen des zweyten Kindes lösen, und dadurch dieses Kind entweder tödten, oder doch in Lebensgefahr bringen. Wenn beyde Kinder geboren sind, so habt ihr mit der Nachgeburt gerade das nähmliche zu thun, wie bey einer andern natürlichen Geburt, und wenn ihr aus den schon bekannten Zeichen erkennet, daß die Nachgeburt gelöset ist, und daß ihr sie herausziehen könnet, so ist es gut, wenn ihr den Nabelstrang des zuerst gebornen Kindes anfasset, weil die Nachgeburt des ersten Kindes wahrscheinlich auch zuerst gelöset ist.

Von den widernatürlichen Geburtsfällen.

Unter widernatürlichen Geburten versteht man diejenigen, wenn das Kind, oder die Nachgeburt, durch verschiedene Handgriffe oder durch Instrumente aus der Gebärmutter gebracht werden muß. Da die Geburten nun oft so beschwerlich sind, daß sie von den meisten Hebammen nicht geendigt werden können, so ist es genug, wenn sie nur frühzeitig genug zum Geburtshelfer schicken. Damit ihr aber wisset, in welchen Fällen ihr um Hülfe schicken müsset, so will ich euch hier die vorzüglichsten anführen.

1. Wenn der Kopf zwar gut steht, aber entweder wegen seiner Größe, oder wegen Enge des Beckens, oder wegen Mangel an Wehen im Ein- oder Ausgange der Beckenhöhle stecken bleibt.

2. Wenn neben dem Kopfe ein Stück des Nabelstranges, falls ihr dasselbe nicht vermittelst eines eingeschnittenen Stücks

Schwamm zurückbringen könnt, oder ein anderer Theil des Kindes vorliegt.

3. Wenn anstatt des Kopfes, des Hintern, oder der Füße, ein anderer Theil des Kindes im Muttermunde liegt.

4. Wenn ein heftiger Blutfluß vor der Geburt erscheint, er komme nun vom vorliegenden Mutterkuchen, oder von einer andern Ursache.

5. Wenn die Frau vor der Geburt ihren Verstand verliert, heftige Krämpfe, Ohnmachten und andere Zufälle bekommt, wobey ihr Gefahr für das Leben der Frau befürchtet.

6. Wenn ihr am Muttermunde, oder in der Mutterscheide Geschwülste wahrnehmet, wodurch die Geburt aufgehalten werden könnte.

7. Wenn die Nachgeburt noch nicht weggenommen ist, und die Frau einen Blutfluß, Krämpfe, Ohnmachten oder andere Zufälle bekommt, welche es nöthig machen, die Nach-

geburt, wenn sie auch noch nicht gelöset seyn sollte, wegzunehmen.

Von allen diesen Fällen muß ich euch noch etwas mehr unterrichten, damit ihr vor allen Dingen nichts unternehmet, was der Frau und dem Kinde schädlich werden könnte.

Ich habe euch schon vorhin gesagt, daß ein Kind, welches mit dem Kopfe vorliegt, zuweilen durch ein enges Becken getrieben werden könne, wenn die Frau nur gute Wehen hat. Zuweilen geht dies aber nicht. Das Kind ist nähmlich so groß, oder das Becken ist so enge, daß auch die stärksten Wehen nicht vermögend sind, das Kind durchzutreiben. Manchmahl sind die Wehen anfänglich stark genug, sie hören aber nachher gänzlich auf, und lassen den Kopf in der Beckenhöhle sitzen.

Da ihr nun alles dieses gleich beym Anfange der Geburt nicht immer voraussehen könnet, so gebe ich euch den Rath, in jenen Fällen, wo bey Personen, die zum ersten

Mahle niederkommen, zwölf Stunden, bey jenen aber, die schon mehrere Kinder gehabt haben, acht Stunden, nach abgeflossenen Wassern der Kopf noch im Becken steht, sogleich nach einem Geburtshelfer zu schicken, um die Frau durch Instrumente zu entbinden; denn wenn ihr noch länger wartet, so ist das Kind in großer Gefahr, sein Leben zu verlieren.

Wenn ihr neben dem Kopfe des Kindes eine weiche Schnur fühlt, worin ihr ein Klopfen bemerket, so dürfet ihr nicht zweifeln, daß der Nabelstrang beym Kopfe hergefallen sey. Je eher, je besser müsset ihr in diesem Falle, wenn ihr die Nabelschnur nicht hinter den Kopf bringen könnt, zum Geburtshelfer schicken, damit das Kind entweder durch Instrumente, oder durch die Wendung zur Welt gebracht werde. Ehe der Geburtshelfer angekommen ist, müßt ihr der Frau alles Drängen und Arbeiten verbieten, und den Nabelstrang, so viel es euch möglich ist, über den Kopf zurückzuschieben suchen, ohne ihn sehr zu drücken. Denn wenn der Kopf tiefer in's

Becken tritt, und der Nabelstrang nicht zurückgehalten wird, so wird dieser zusammengedrückt, wodurch das Leben des Kindes, wie euch schon bekannt ist, in große Gefahr geräth.

Was ihr zu thun habt, wenn der Hintere oder die Füße des Kindes zuerst kommen, habe ich euch schon oben gelehrt. Nun müßt ihr aber wissen, daß kein Theil am Kinde ist, der nicht auf den Muttermund kommen kann, und daß keine Frau ihr Kind ohne Hülfe zur Welt bringen könne, wenn es mit einem andern Theile, als dem Kopfe, Hintern oder den Füßen, vorliegt. Es ist alsdann nöthig, daß die Wendung gemacht werde. Weil nun aber nur den geschicktesten Hebammen die Wendung gelehrt wird, so muß eine jede andere, die hierüber nicht hinlänglich unterrichtet ist, sich nicht einfallen lassen, eine solche Arbeit zu unternehmen, welche sie entweder gar nicht, oder doch wenigstens zum Schaden des Kindes und der Mutter endigen kann. Es ist genug, wenn sie den Fall, wo eine Wendung gemacht werden muß, frühzeitig

erkennt; denn wenn die Wendung spät, und nach abgeflossenen Wassern gemacht wird, so ist sie für den Geburtshelfer sehr beschwerlich, und sehr selten kommt das Kind alsdann mit dem Leben davon.

Jedes Mahl also, wenn ihr keinen großen runden, sondern einen kleinern Theil hinter der Wasserblase fühlt, müßt ihr zum Geburtshelfer schicken, und der Frau alles Arbeiten untersagen, damit die Wasserblase nicht springe. Kommt der Geburtshelfer nun noch vor dem Sprunge der Wasserblase, so wird die Wendung mehrentheils glücklich geendigt. Sollte die Wasserblase auch vor der Ankunft des Geburtshelfers springen, so darf die Frau dennoch ihre Wehen nicht ausarbeiten; denn je tiefer der vorliegende Theil in das Becken getrieben wird, desto beschwerlicher ist hernach die Wendung.

Noch weniger darf die Hebamme, ehe der Geburtshelfer angekommen ist, an dem vorliegenden Theil ziehen oder schieben; es

sey denn, daß neben dem Kopfe der Nabelstrang, oder ein anderer Theil vorgefallen sey. Hier müßt ihr, wie ich euch schon gesagt habe, den Nabelstrang oder den neben dem Kopfe vorliegenden Theil so lange zurückzuhalten suchen, bis der Geburtshelfer angekommen ist.

Damit ihr keinen andern Theil mit dem Kopfe verwechselt, so muß ich noch etwas hierüber beyfügen.

Der Kopf ist hart, rund, ziemlich groß, mit kurzen Haaren bewachsen, und mit Fontanellen versehen.

Der Hintere ist nicht so hart, wie der Kopf, aber größer, ohne Haare und mit einer Spalte, der die beyden Arschbacken theilt; diese Spalte fühlt man nicht an der gespannten Wasserblase, und eben so wenig Haare, Fontanellen und Näthe. Dieses müßt ihr wissen; weil ihr das falsche Wasser für das wahre Kindeswasser ansehen, und alsdann die Wasserblase, welche sich noch

nach

nach dem Abflusse des falschen Wassers anspannt, mit dem Kopfe oder Hintern verwechseln könntet.

Die Ellenbogen und die Knie sind kleiner als der Kopf. Der Ellenbogen ist spitzer als das Knie, und an diesem ist die Kniescheibe etwas beweglich.

Der Bauch ist größer und weicher als der Kopf, Hintere und die gespannte Wasserblase. Aus seiner Mitte kommt der Nabelstrang, den ihr besonders an dem Klopfen seiner Pulsadern erkennt.

Den Rücken erkennt ihr an dem Rückgrathe, die Brust an dem Brustbeine und den Rippen, die Schulter an der Nähe des Halses und Schulterblatts.

Die Hand unterscheidet sich vom Fuße durch den abstehenden Daumen, und der Fuß unterscheidet sich noch außerdem durch die Ferse von der Hand. Dies müßt ihr vor allem wohl bemerken, damit ihr die Hand nicht für den Fuß haltet und anzieht, wie schon so manche Hebamme unverantwortlicher Weise gethan hat.

Zuweilen könnt ihr mit einem Finger die vorliegenden Theile nicht genau genug unter-

scheiden; in diesem Falle ist es erlaubt, mehrere Finger, ja sogar die ganze Hand auf eine behutsame Art einzubringen; denn es ist gar zu wichtig, daß ihr in der Unterscheidung der vorliegenden Theile des Kindes keinen Irrthum begehet.

Wenn ihr wegen eines Blutflusses vor der Geburt den Geburtshelfer rufen lasset, so müsset ihr, ehe er angekommen ist, alles dasjenige anwenden, was ich euch zur Stillung des Blutflusses empfohlen habe.

Es ist ein seltener, aber sehr gefährlicher Fall, wenn die Frau vor der Geburt ihren Verstand verliert, und heftige Zuckungen der Glieder bekommt. Nachdem ihr sobald, als möglich ist, zum Geburtshelfer geschickt habet, müsset ihr, wenn kein Blutfluß vorhanden seyn sollte, ein Klystier ohne Salz geben, und warme Ueberschläge auf den Leib legen. Ihr kocht nähmlich Rockenmehl, Kamillenblumen und gestossenen Leinsaamen mit Wasser oder Semmel und Milch zu einem dünnen Brey, legt ihn lauwarm zwischen zwey Tücher, und bedeckt damit den ganzen Unterleib.

Zuweilen hat die Frau einen Bruch oder andere Geschwülste in der Mutterscheide, welche die Geburt gefährlich machen können.

Ihr thut alsdann am besten, sogleich nach dem Geburtshelfer zu schicken, und so lange, bis dieser ankommt, die Geschwulst während den Wehen mit einigen Fingern zurückzuhalten. Es versteht sich von selbst, daß ihr in diesem Falle der Frau das Ausarbeiten ihrer Wehen verbieten müßt.

Ich habe euch schon oben gesagt, daß man die Nachgeburt nicht eher herausziehen müsse, bis sie gelöset sey. Dies gilt aber nur alsdann, wenn sich die Frau wohl befindet. Zuweilen treten Umstände ein, die uns nöthigen, die Nachgeburt sobald als es möglich ist, wegzunehmen. Dieses ist der Fall bey Blutflüssen, Ohnmachten und Krämpfen nach der Geburt. Die Gebärmutter kann sich nicht eher zusammen ziehen, der Blutfluß kann also nicht eher aufhören, bis die Nachgeburt weggenommen ist. Dies ist nun nicht selten, besonders wenn der Nabelstrang abreißt, sehr beschwerlich, und daher soll eine jede Hebamme, die nicht vorzüglich darüber unterrichtet ist, den ihr zunächst wohnenden Geburtshelfer rufen lassen, und, ehe dieser angekommen ist, alle vorher genannten Mittel anwenden, das Blut zu stillen. Bey Ohnmachten und

Krämpfen soll sie so lange das Gesicht der Frau mit Essig oder Branntwein waschen, den Leib mit warmen Tüchern reiben lassen, und zuweilen eine Tasse Krausemünzen- oder Kamillenthee geben, bis die Nachgeburt weggenommen werden kann.

Vom Betragen der Hebamme gegen den Geburtshelfer, und von der Hülfe, welche sie ihm leisten kann.

Es ist unglaublich, wie sehr es viele Hebammen, auch in den dringendsten Fällen, zu verhindern suchen, einen Geburtshelfer rufen zu lassen. Sie lassen die arme Frau lieber Tagelang arbeiten, versuchen lieber erst alle ihnen beyfallende Hausmittel und Handgriffe, und lassen die Frau bis auf das äußerste kommen, ehe sie Hülfe verlangen. Die Ursache ist, weil sie entweder die eitle Ehre suchen, der Frau in einer schweren Geburt allein beygestanden zu haben, oder weil sie die Gefahr, worin sich die Frau befindet, und die Nothwendigkeit der Hülfe nicht einsehen. In beyden Fällen sind sie strafbar, und nicht zu entschuldigen. Im ersten, weil es unverant-

wortlich ist, um seiner Ehre willen, die noch dazu keinen Grund hat, das Leben zweyer oder mehrerer Menschen auf das Spiel zu setzen, und im letzten Falle, weil sie nicht gehörig unterrichtet sind, und die Gelegenheit, wo sie etwas lernen konnten, unbenutzt vorbeygehen ließen.

Es ist eine dumme Ausflucht der Hebammen, wenn sie sagen: sie hätten den Leuten keine Unkosten machen wollen; denn es ist ihre Sache nicht, für die Bezahlung des Geburtshelfers zu sorgen. Der wohlhabende Mann wird die Arbeit und Mühe, welche der Geburtshelfer bey seiner Frau anwenden muß, gern belohnen, und mit dem Unbemittelten wird es kein rechtschaffener Geburtshelfer so genau nehmen. In unserm Lande sind, Gott sey Dank! in diesem Fache solche Anstalten getroffen, daß die Frau des Armen unentgeldlichen Beystand hoffen darf, wenn er nur frühzeitig gesucht wird.

Und was richten denn endlich die Hebammen mit ihrem langen Warten aus? Nichts, als daß sie den schweren Geburtsfall noch beschwerlicher machen. Die Wasser fließen ab, die Gebärmutter zieht sich dicht um das Kind zusammen, entzündet sich, und treibt das ver-

kehrt liegende Kind immer tiefer in's Becken, bis es endlich stirbt. Der Geburtshelfer wird nun gewöhnlich in der Nacht herbeygerufen, wenn die andern Weiber zu Bette gehen, und die strafwürdige Hebamme keine Hülfe bey ihren schädlichen Unternehmungen und Handgriffen, womit sie die Frau ängstigt, finden kann. Er kommt an, und für seine viele Mühe, die er anwendet, für die Schweißtropfen, die er vergießen muß, bleibt ihm nicht ein Mahl der Trost, ein Kind gerettet zu haben, und wenn die dem Tode schon nahe Frau alsdann nach einer solchen schweren Entbindung sterben sollte, so schieben jene unwissende Hebammen alles dieses Unglück auf den zuletzt gerufenen Geburtshelfer, der doch alle in diesem verzweifelten Falle mögliche Hülfe geleistet hat.

Aus allem diesen sehet ihr, welche üble Folgen aus dem zu langen Warten entstehen können. Vergesset dieses niemahls, und sagt es gleich, wenn ihr nicht helfen könnt. Suchet die Frau aufzumuntern, und stellet ihr den Geburtshelfer als einen Mann vor, der ihr gewiß helfen würde.

Wenn der Geburtshelfer kommt, so erzählt ihm alles, was bey der Frau vorgefal-

len ist, und da er gewöhnlich von der Reise ermüdet ist, und seine Kräfte zu der vorhabenden Arbeit nöthig hat, so suchet ihm, so viel euch möglich ist, zur Hand zu gehen.

Die Frau kann in derjenigen Lage, welche ich euch vorhin beschrieben habe, weder durch Instrumente, noch durch die Wendung gut entbunden werden; ihr müßt derselben eine andere Lage geben, welche man die Querlage nennt. Diese kann man nun entweder im Bette oder auf Stühlen machen, wie ich euch gezeigt habe. Das Vorzüglichste, was man bey dieser Lage zu beobachten hat, besteht darin, daß man die Hand oder die Instrumente in allen Richtungen ungehindert in die Mutterscheide bringen kann; die Frau muß dabey so bequem liegen, daß sie es in dieser Lage ziemlich lange auszuhalten im Stande ist.

Wenn der Geburtshelfer seine Arbeit anfängt, so müßt ihr nicht von seiner Seite gehen, damit ihr ihm dasjenige, was er nöthig hat, reichen könnet. Einige andere gute Frauen müssen sich indessen mit der Gebärenden beschäftigen.

Weil das Kind bey einer widernatürlichen Geburt gemeiniglich viel leidet, und zuweilen

wie todt auf die Welt kommt, so müßt ihr warmes und kaltes Wasser, nebst Branntwein und Essig bey der Hand haben, um sogleich nach der Geburt alle Mittel, um das Kind beym Leben zu erhalten, anwenden zu können.

Wenn eine Kindbetterinn nach einer natürlichen Geburt eine gute Aufsicht nöthig hat, so hat sie es noch vielmehr nach einer künstlichen schweren Entbindung, und die geringste Nachläßigkeit in diesem Stücke kann das Leben der Frau in Gefahr bringen. Vor allen Dingen müßt ihr dasjenige, was der Geburtshelfer verordnet, genau verrichten, und demselben bey dem geringsten Zufalle, welcher der Kindbetterinn begegnet, Nachricht geben lassen. Auf diese Art erfüllet ihr die Pflichten, welche einer wohl unterrichteten und rechtschaffenen Hebamme obliegen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Olberg, Franz, / Ficker, Wilhelm Anton, / Heybruch, Heinrich.

Unterricht für die Hebammen des Fürstenthums Anhalt-Dessau

Dessau 1799

A.obst. 55
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248543-1
VD18 15336654